

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Verlagsexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 166.

Elbing, Dienstag, den 19. Juli 1898.

50. Jahrgang.

Die Vertheilung der politischen Parteien im Reiche.

Sehr interessant ist, nachdem man weiß, wie die Wähler gewählt haben, einmal die Karte von Deutschland sich vorzunehmen und zu sehen, wie die politischen Parteien sich im Reiche vertheilen. Vor uns liegt eine graphische Karte, aus welcher mit einem Blick ersichtlich, welchen Vertreter jeder Wahlkreis gewählt hat. Mit einem Blick kann man übersehen, wie viele von einer Partei und wo sie gewählt sind. Natürlich fallen einem wegen ihrer Massenhaftigkeit zuerst die Centrumskreise auf, welche mit 108 an Zahl sind, gegen 98 im Jahre 1893. Nun ist es ganz besonders interessant, zu verfolgen, wie, von einem einzigen Wahlkreise, dem 138., abgesehen, alle Centrumskreise mehr oder weniger große zusammenhängende Gruppen bilden.

Links oben vom 157. Wahlkreise angefangen bis zum 228. links unten kann man von einem Centrumswahlkreise in den andern durch 41 Wahlkreise gehen, ohne einen andern vertretenen zu berühren. Man weiß auch, ohne auf die gewöhnliche Karte zu sehen, daß man hier in der katholischen Rheinprovinz sich befindet.

Ebenso kann man die große bairische Centrumskreisgruppe, ohne lange suchen zu müssen, herausfinden, desgleichen die ober-schlesische. Aus den mit der Centrumsmärke versehenen Wahlkreisen kann man ohne Weiteres erkennen, nicht welche politische Ueberzeugung dort vorherrscht, sondern welcher Religion und welchem Landestheile sie angehören.

Das ist aber eigentlich kein Ergebnis, wie man es von politischen Wahlen erwartet. Der Centrumswähler sagt bei der Wahl also thatsächlich nicht, er wähle konservativ, liberal, mittelparteilich etc., sondern er sagt, ich bin katholisch, und zwar bin ich rheinpreussischer, bairischer, ober-schlesischer Katholik.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Sozialdemokraten. Ein einziger Blick auf die sozialdemokratischen Wahlkreise sagt uns, ohne daß ein Name da steht, da liegt eine große Stadt, da ist ein Industriebezirk, und man kann sich, wenn man die geographische Karte einigermassen im Kopfe hat, sagen, Wahlkreis 81 und 82 mit der sozialdemokratischen Marke, da muß wohl Breslau, Wahlkreis 3, da muß wohl Königsberg, 380—82, da muß Hamburg liegen etc. Thatsächlich wählen auch die Sozialdemokraten nicht politisch, sondern sie sagen uns eigentlich: Ich bin Industriearbeiter, Großstädter. Das Gleiche oder Ähnliches kann man von den ostelbischen konservativen Wahlkreisen sagen. Sie sagen, indem sie konservativ wählen, nicht ohne Weiteres, ich bin konservativ, sondern ich bin ostelbischer — Auerthaler und wähle, wie ich muß. Das die Polen, Welfen, Eschauer, wählen, liegt auf der Hand.

Die weitaus meisten Wähler in Deutschland drücken also im Grunde durch ihre Stimmaettel nicht das aus, was ausgedrückt werden soll: wie soll regiert werden, liberal oder konservativ? oder manchmal auch: ob das Heer, die Flotte vergrößert werden soll oder nicht, ob Schutzoll oder Freihandel etc. Er antwortet aber: Ich bin katholisch, ich bin sozialdemokratisch angelegener großstädtischer Fabrik- oder Industriearbeiter, ich bin Pole, ich bin Ostelbier etc.

Wenn in Deutschland richtig gewählt würde d. h., wenn die Wähler wüßten, was eigentlich in der Wahl von ihnen verlangt wird, oder wenn sie nicht ihre Sonderinteressen und Sonderwünsche hätten, dann wäre garnicht abzusehen, warum die Centrumskreise zusammenhängen, die sozialdemokratischen Kreise so sich in die Großstädte gruppieren und nicht die Wahlkreise dieser Parteien sich etwa ebenso vertheilen wie die der anderen Parteien. Wenn der Rheinländer, der Baier, der Ober-schlesier nicht in erster Reihe sagen wollte oder müßte, ich bin katholisch, dann würde es keine zusammenhängende Kette von gleich vertretenen Wahlkreisen geben, sondern es würden in den 41 Wahlkreisen im Westen 2 verschiedene Vertreter gewählt werden wie in anderen Theilen der reichskonservative, freisinnige, liberale, antisemitische u. s. w. — Gerade die drei größten Parteien, Centrum, Konservative und Sozialdemokratie tragen am meisten dazu bei, daß die politischen Wahlen in Deutschland nicht nach wirklich politischen Gesichtspunkten sich vollziehen.

Gerichtsstatistisches.

Aus der Statistik über die Geschäfte der preussischen Gerichte im Jahre 1897 ist zu ersehen,

daß die Civilsachen zugenommen, die Strafsachen abgenommen haben. Man liest diese Statistik also mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge. Wir sind geneigt, das Gesamtergebnis nicht als ein erfreuliches anzusehen, obgleich wir wohl wissen, daß Strafsachen viel schwerer ins Gewicht fallen als Civilsachen. Was heißt denn eigentlich das, die Civilsachen haben zu-, die Strafsachen haben abgenommen. Die Zahl der mehr oder minder bösen Menschen hat abgenommen, aber die sogenannte gute bürgerliche Klasse ist unordentlicher geworden.

In der Geschäftswelt nimmt man es mit den Pflichten jetzt weniger genau und läßt es lieber auf einen Prozeß ankommen, ehe man seinen Pflichten nachkommt. Daß dem so ist, geht auch aus der Thatsache hervor, daß die Mahnsachen stetig abnehmen und in fünf Jahren von 1488620 auf 1247952 d. h. um mehr als 240000 gesunken sind. Von der Einführung des Mahnverfahrens hatte man sich weiß der Himmel was alles im Interesse der — Schuldner versprochen. Man ging von der Annahme aus, daß die Schuldner nur aus Bergelichkeit, Leichtsinne nicht bezahlen und dafür nicht gleich mit den im Verhältnis zur Schuld großen Kosten des Prozesses bestraft werden sollten. Durch das billigere Mahnverfahren sollten die Schuldner geschont werden, aber auch die Gläubiger zu ihrem Rechte kommen. Das war in der Theorie sehr schön. In der Praxis stellte es sich aber heraus, daß die Schuldner vielfach das Mahnverfahren als eine weisliche Verlagerung der Frist ansahen, die ihnen der Staat bis zur Zahlung der Schuld verschafft hat. Es wurde Einspruch erhoben, und dadurch verlor der Gläubiger Zeit und der Schuldner noch mehr Geld, da er die Kosten des Mahnverfahrens dazu zu tragen hatte. Da nun wohl in keinem Lande der Welt leichtsinniger, d. h. mehr hältinmäßig zu geringen Betriebsmitteln Geschäfte aufgethan werden wie in Deutschland, die Gläubiger also nicht gut überlange Fristen aushalten können, ferner in keinem andern Lande der Welt, trotz des im Grunde ehelichen Volkscharacters das Nichtbezahlen von Schulden, es sei denn, nachdem alle Instanzen erschöpft sind, so von Vielen, ja von gewissen ganzen bevorrechteten Klassen, fast als eine Ehrensache angesehen wird wie in Deutschland, kann man sich leicht vorstellen, wie wenig praktisch die Einrichtung war. Es zeigt sich dies jetzt in der stetigen Abnahme der Mahnsachen bei gleichzeitigem Steigen der amtsgerichtlichen Prozesse. Während im letzten Jahre die Zahl der Mahnsachen um rund 12000 gesunken ist, ist die Zahl der Prozesse um über 30000 gestiegen. — Daß das Steigen der Civilprozesse — ihre Zahl hat sich trotz des Mahnverfahrens seit Einführung der Civilprozesse um 265000 vermehrt — weniger mit der schlechten wirtschaftlichen Lage als mit der Leichtfertigkeit und Lachheit der Begriffe in Geldschulden zu erklären ist, geht daraus hervor, daß die Zahl der Arreste, Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen seit einigen Jahren im Rückgang ist. Die Zahl der Arreste, welche 1892 noch über 40000 betrug, ist stetig auf 30000 gesunken, die der Zwangsversteigerungen ebenso stetig von 19000 auf 17000 und die der Zwangsverwaltungen von 5000 auf 4500. Die Concurrenzen haben etwas zugenommen; es sind im letzten Jahre 3247 Concursverfahren eröffnet gegen 3186 im Jahre 1896 und 3365 im Jahre 1895.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Meldungen der Madrider Blätter zufolge beabsichtigte die spanische Regierung bereits am Sonnabend, durch die Vermittelung des französischen Botchafters Cambon in Friedensverhandlungen mit den Vereinigten Staaten einzutreten. Spanien ist damit einverstanden, daß in Cuba eine Volksabstimmung über die künftige Regierungsform entscheidet.

Ein spanischer Minister erklärte einem Berichterstatter gegenüber, das Cabinet wende sich einer ehrenvollen, friedlichen Lösung zu. — Die Direktoren der Zeitungen conferirten mit dem General-Capitän in Betreff der Anwendung der Censur.

In Madrid verstärkt sich die Meinung, daß sich die Aussichten auf Friedensschluß in Folge der Forderungen der Vereinigten Staaten erheblich vermindert haben.

Das Gerücht, der frühere Colonialminister Moret sei zum Vertreter Spaniens für Friedensverhandlungen ernannt, ist völlig unbegründet.

Eine Depesche aus Habana meldet, daß bei Colon mehrere Insurgentenbanden geschlagen wurden, 26 Mann sollen dabei getödtet sein.

Amlich wird aus Portorico gemeldet, daß 150 Kisten, welche Munition enthielten, explodirten, wobei 14 Artilleristen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Nach einer Depesche aus Tanager wird das Geschwader Watson's dort am Dienstag erwartet. Aus San Francisco wird telegraphisch gemeldet: Man hört aus Honolulu, daß Kapitän Monterey sich mit Karten der Carolinen versehen hat und glaubt, daß es in seiner Absicht liegt, sich dieser Inseln auf seinem Wege nach Manila zu bemächtigen.

General Shafter benachrichtigte das Kriegsdepartement, daß die Spanier am Sonntag, Morgens 9 Uhr, Santiago verlassen werden. Sie würden als Kriegsgefangene abgeführt und es würden alsdann die amerikanischen Farben über der Stadt gehißt werden.

In dem militärischen Rathe, welcher am Freitag in Anwesenheit Mc. Kinley's und der Sekretäre des Staatsdepartements, der Marine und des Krieges abgehalten wurde, wurde die ganze Lage berathen und ging die allgemeine Ansicht dahin, daß man jetzt Puerto Rico angreifen und das Geschwader Watson's an die spanischen Küsten senden müsse. Am 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde im Kriegsdepartement durch Anschlag folgende Depesche bekannt gemacht: Die Bedingungen der Uebergabe Santiagos umfassen alle Truppen und alles Kriegsmaterial, welches sich in dem durch das Uebergabe-Protokoll bezeichneten Gebiete befindet.

Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, in möglichst kurzer Zeit alle spanischen Truppen des in Frage kommenden Gebietes nach Spanien überzuführen. Die Truppen werden sich, soweit dies möglich ist, bei der Garnison einschiffen, der sie gegenwärtig angehören. Die spanischen Offiziere werden ihre Waffen behalten; die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten werden im Besitze derjenigen Gegenstände bleiben, die ihnen persönlich gehören. Der spanische Commandant ist ermächtigt, die militärischen Archive des den Amerikanern übergebenen Gebietes mit sich zu nehmen. Den Freiwilligen, Nationalgarden und Goerillas wird erlaubt werden, wenn sie dies wünschen, auf Cuba in Freiheit zu bleiben, unter der Verpflichtung, daß sie für die Dauer des Krieges ihre Waffen ausliefern. Die spanischen Truppen werden Santiago mit militärischen Ehren verlassen und ihre Waffen zur Verfügung der Amerikaner an einem noch zu vereinbarenden Orte niederlegen. Es heißt, daß die Commissare der Vereinigten Staaten von ihrer Regierung verlangen, daß es den spanischen Soldaten gestattet werde, die von ihnen mit so großer Tapferkeit geführten Waffen mit nach Spanien zurückzunehmen. Nach Angaben Toral's beläuft sich die Zahl der in das Vaterland zurückzuführenden Spanier auf etwa 24000 Mann.

Nachdem die amerikanische Regierung es abgelehnt hatte, den in Santiago gefangenen genommenen Spaniern die Witaahme ihrer Waffen nach Spanien zu gestatten, stellte General Toral das Ersuchen, man möge die Waffen gleichzeitig mit den Truppen nach Spanien senden. Auch dies wurde verweigert. Der Secretär des Kriegsdepartements Alger erklärte nach einer Conferenz mit Mac Kinley auf eine Anfrage, man werde auf keinen Fall andere Zugeständnisse als die Zurücksendung der spanischen Soldaten gewähren. Am 1 Uhr Morgens war die Regierung noch ohne bestimmte Nachricht von dem General Shafter bezüglich der Uebergabe Santiagos. Dem Beschluß der Conferenz zufolge ist Shafter dahin instruir worden, daß nur die bedingungslose Uebergabe Toral's die Unionsregierung befriedigen würde. Indessen wird angefiht, der letzten Depesche Shafter's ein Mißlingen der Kapitulationsverhandlungen nicht befürchtet. Die Verzögerung derselben dürfte auch dadurch mit veranlaßt sein, daß die Garnisonen in der Umgegend Santiagos die Befugniß Toral's, sie ohne bestimmte Anweisungen von Seiten der Madrider Regierung mitanzuliefern, bestritten.

Präsident Mc. Kinley und der Kriegssecretär Alger haben an General Shafter Depeschen gesandt, in welchen sie ihrem Dank sowohl wie auch denjenigen des amerikanischen Volkes Ausdruck leihen für Shafter's glänzende Waffenthaten vor Santiago, deren Resultat die Uebergabe der Stadt gewesen. Der Präsident fügt noch hinzu: „Ihre ausgezeichneten Truppen haben nicht allein

die Strapazen des Feldzuges und der Schlachten, und die Opfer, welche in denselben gebracht werden müssen, ertragen, sondern auch in Witterungsunbill obgefiegt über Hindernisse, von denen weniger tapfere und weniger entschlossene Männer überwältigt worden wären.“ Der Präsident schließt mit Theilnahmebezeugungen für die Kranken und die Verwundeten.

Die vorläufigen Grundlagen der Kapitulation von Santiago wurden am Sonnabend kurz nach Mitternacht unterzeichnet. Die amerikanischen Commissare wiesen die Aufforderung, sich in die Stadt zu begeben, zurück. Die Zusammenkunft hat daher zwischen den Linien stattgefunden.

Aus dem Lager von Santiago wird vom 15. Juli gemeldet: Die amerikanischen und spanischen Streitkräfte bleiben immer noch in ihren beiderseitigen Stellungen in den Laufgräben, weil unermüthet Schwierigkeiten bei der Verhandlungen über die Kapitulationsbedingungen Santiagos entstanden sind.

Dagegen wird aus Washington vom 16. Juli telegraphisch gemeldet: Das Kriegsdepartement giebt durch öffentlichen Anschlag folgendes Telegramm bekannt:

Vor Santiago Die Spanier haben sich ergeben. Einzelheiten folgen.

Der New-Yorker „Tribüne“ wird aus Washington gemeldet, man wisse, daß Marshall Blanco die mit der Uebergabe Santiagos unzufriedenen Obersten in der Umgegend der Stadt zum Widerstande gegen General Toral ermuthige, seitdem er erfahren habe, daß das gelbe Fieber unter den amerikanischen Truppen ausgebrochen. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Habana erklärte Marshall Blanco, es würde, falls er es verhindern könnte, kein Fieber auf Grundlage der Aufgabe der spanischen Oberherrschaft über Cuba geschlossen werden. Er bebauere, nicht mehr jung genug zu sein, um sein ganzes Leben für den beständigen Kampf gegen ein Volk, dessen einziger Gedanke die Schädigung seines geliebten Vaterlandes gewesen, hinzugeben.

Ein in New-York aus Washington eingegangenes Telegramm meldet, daß das Geschwader Sampson's Sonnabend früh in den Hafen von Santiago eingelaufen ist.

Die Garnison von Santiago unter General Toral verließ Sonntag früh 9 Uhr die Verschanzungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimentenweise die Waffen niedergelegt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge niedergeholt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt.

Politische Uebersicht.

Eine Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts betrachtet die „Köln. Volkstg.“ als das „gefährlichste aller Gegenmittel“ gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie. Sie vergleicht diese Art Heilmethode mit den Kurpfuschereien, durch welche „an Flechten, Ausschlag und Geschwüren leidende Kranke dadurch dem Tode zugeführt werden, daß man diese äußerlichen Leiden wegwirkt, aber statt dessen die Krankheit nach innen treibt.“ In ähnlicher Weise würde eine Beschränkung oder Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts wirken. Im Königreich Sachsen hat man ja im vorigen Jahre eine „Wahlrechts Reform“ für den Landtag eingeführt, welche die Sozialdemokraten aus der Landtagsstube vertrieb. Von kurzfristigen kartellpolitischen wurde das als ein großer Erfolg gepriesen, aber die Reichstagswahlen gaben die Quittung dafür. Auch die übrigen Maßnahmen, welche jetzt gegen die Sozialdemokratie beliebt werden, versprechen nach Ansicht des Centrumsblasses keine großen Erfolge. Daß man die Sozialdemokraten aus den Kriegervereinen ausschließt, daß man den Postbeamten eine Art Abwehrungsformel nach dieser Richtung vorlegt, gehört in das Gebiet der „kleinen Mittel“, um die Sprache des Landbundes zu reden. Der thatsächliche Erfolg wird gering sein, aber die davon betroffenen Anhänger der Sozialdemokratie werden sicherlich nur noch erbitterter werden. Man kann durch solche Zuchtmittel wohl Kinder von verbotenen Dingen abhalten, aber Erwachsene, die sich einmal an den sozialdemokratischen Ideen berauscht haben, werden durch solche erzwungene Temperenz wohl nur in seltenen Fällen gebessert, sondern hinter dem Rücken die Faust ballen und Rache schwören.

In Bezug auf die Verletzungen von Beamten hat vor kurzem die Eisenbahndirection

Bromberg an die Inspektionsvorstände, Bureau-
abteilungen und sämtlichen Beamten ihres Be-
zirks eine strenge Verfügung erlassen. In ber-
selben wird folgendes ausgeführt: In letzter Zeit
haben sich in auffälliger Weise die Fälle vermehrt,
in welchen von Beamten die Aufhebung ihrer
Verfessungen, welche ihrem Bunde nicht ent-
sprechend haben, beantragt worden ist. Bekanntlich
schreitet die vorgesetzte Behörde nur dann zu der
Maßnahme einer Verfassung, wenn dieselbe aus
dienstlichen Rücksichten unbedingt erforderlich ist.
Nach werden die persönlichen und sonstigen Ver-
hältnisse der zu verfassenden Beamten jedesmal vor-
her eingehend geprüft, um etwaige Härten thun-
lichst zu vermeiden. Wenn es daher zwar in be-
sonderen Fällen nicht zu umgehen sein wird, daß
verfessete Beamte solche schwerwiegenden
Umstände, von denen sie annehmen können,
daß sie der Behörde unbekannt sind, zur
Anzeige bringen, um hierdurch eine andere Ver-
urteilung der Sachlage zu erzielen, so müssen wir
es ganz entschieden mißbilligen, wenn selbst nichtige,
bei jedem Beamten mehr oder weniger zutreffende
Umstände dazu benutzt werden, um Verfassungen
rückgängig zu machen, und wenn namentlich auch
die Vermittlung dritter, den dienstlichen Verhältnissen
fern stehender Personen hierzu in Anspruch genommen
wird. Wir werden gegen solche Beeinträchtigungen
des geordneten Dienstbetriebes künftig mit Nachdruck
einschreiten und weisen deshalb die Herrn Vorstände
der Inspektionen und die Bureauabteilungen an,
vor der Weitergabe derartiger Gesuche die unter-
stellten Beamten in entsprechender Weise zu befehlen.
— Den Beamten ist es doch wahrlich nicht zu ver-
denken, wenn sie alle ihnen offen stehenden Wege
benutzen, um die stets mit Unannehmlichkeiten mancher-
lei Art verknüpften Ueberstellungen von Ort zu
Ort zu vermeiden.

Der Vorsitzende des Vereins zur Wahrnehmung
der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in
Rheinland und Westfalen, Commerzienrath Servaes,
hatte bekanntlich zur Besprechung über eine **Rund-
gebung zu Gunsten der Marinevorlage**, also
zu einer politischen Versammlung, welche nach dem
Vereinsgesetz der politischen Anmeldung bedarf,
die Mitglieder des Vereinsauschusses auf den 3.
Januar 1898 brieflich zu einer Sitzung nach Düsseldorf
in einen Gasthof eingeladen. Da der Ange-
lagte diese Zusammenkunft der Ortspolizeibehörde
nicht angezeigt hatte, ist gegen ihn ein Strafbefehl
in Höhe von 15 Mark auf Grund des Vereinsge-
setzes erlassen worden. Das Schöffengericht sowohl
wie die Strafkammer sprach aber den Angeklagten
frei, und das Kammergericht hat die Revision der
Staatsanwaltschaft verworfen, da die Versammlung
aus einer Sitzung des Ausschusses des Vereins be-
standen habe; es habe sich mithin um die Sitzung
eines Organs, nicht des Vereins selbst gehandelt.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. S. M. Yacht „Hohen-
zollern“ mit dem Kaiser an Bord ist Sonnabend
Nachmittag 4 1/2 Uhr in Drontheim eingetroffen.
S. M. S. „Moltke“, sowie das ebenfalls bei
Drontheim liegende britische Geschwader und die
Festung gaben Salutsschüsse ab. Die Schiffe im
Hafen und die Sträßen der Stadt trugen Flaggen-
schmuck.

Am Sonntage blieb der Kaiser an Bord
und arbeitete mit den Vertretern der Kabinete.
Sonabend Abends hatte der Kaiser 48 deutsche
und 40 englische Seeladetten zu einem Glase Bier
auf die „Hohenzollern“ geladen, wo die jungen
Leute in gehobener Stimmung und heiter mit ein-
ander verkehrend bis nach 11 Uhr auf dem Prome-
nadenbeck verweilten, während der Kaiser in leut-
seligster Weise dieselben durch Ansprachen aus-
zeichnete. Am Sonntage nahm der Kaiser das
Frühstück bei dem deutschen Consul Jensen in
dessen Villa Grillstad bei Drontheim ein und beab-
sichtigte, einer Einladung des Commandanten Boe
vom englischen Schulgeschwader folgend das Diner
auf dem Flagggeschiff „Maleigh“ zu nehmen. Die
Witterung erfolgt voraussichtlich Dienstag.

Der Kaiser hat nach Mitteilung eines
englischen Blattes Sachverständige beauftragt, ihm
alle Einzelheiten über die Dynamit-Geschäfte des
amerikanischen Kreuzers „Befuvius“ zu berichten,
der bei der Beschädigung von Santiago mitwirkte.
Krupp soll eine solche Kanone zu Versuchszwecken
anfertigen.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe
ist Sonnabend Abend wieder nach Berlin zurück-
gekehrt.

Ueber den Rücktritt des früheren Kultus-
ministers Grafen Zedlitz wird der „Tägl. Rund-
schau“ von „Jemand, der es wissen kann“ mit-
geteilt: „In der Kronratsitzung, deren Ergebnis
das Zurücktreten des Grafen Zedlitz war, sollte
vom Volkschulgesetz „programmatisch“ gar nicht
die Rede sein. Bei Besprechung der Schloßfreiheit-
lotterie machte Graf Zedlitz die freimüthige Be-
merkung, die öffentliche Meinung spreche sich sehr
ungünstig darüber aus. Unangenehm berührt er-
widerte der Kaiser: „Jetzt halten Sie mir die
öffentliche Meinung entgegen; in Bezug auf das
Volkschulgesetz sagen Sie mir immer, ich solle nichts
auf die öffentliche Meinung geben.“ Diese Ge-
legenheit benutzte ein viel genannter Minister, auch
seine Bedenken gegen den Gesekentwurf geltend zu
machen und zu betonen, seine Unterschrift habe er
nicht unbedingt unter den Entwurf gesetzt. Nach
diesem Vorgang blieb dem Grafen Zedlitz nichts
anderes übrig, als zu gehen. Und bei diesem
Entschluß beharrte er, trotz Gegenversuchen.“
— Daß der „vielgenannte Minister“ kein anderer ist
als Herr von Miquel, braucht kaum gesagt zu
werden.

Es darf nach den „B. B. N.“ als sicher
angenommen werden, daß im nächstjährigen preußi-
schen Staatshaushaltetat die Ausgaben für

das acmerblüthe Unterrichtsweisen wiederum
eine Steigerung erfahren werden. In den neun-
ziger Jahren haben gerade diese Ausgaben stetige
Erhöhungen aufzuweisen gehabt. Sie sind im
Ordinarium von 1,7 Millionen im Jahre 1890/91
auf 4,5 Millionen im Jahre 1898/99 und im
Extraordinarium von rund 100000 auf nahezu
590000 Mk. gestiegen. Die gesammte Steigerung
hat demgemäß in der angegebenen Zeit bereits die
Summe von 3,2 Millionen erreicht. Man kann es
als wahrscheinlich ansehen, daß am Ende des neun-
ziger Jahrzehnts die Steigerung die 3 1/2 Millionen
so überschreiten wird, daß sie sich um 4 Millionen
bewegen wird.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt,
wenden seit den 15. Juli die Zollämter an der
russischen Grenze auf direkte Anweisung des
Finanzministers auf verschiedene Einfuhrartikel, ähnlich
wie vor zwei Jahren, wieder höhere Tariffsätze an.

Dem „Rheinischen Courier“ zufolge tritt
demnächst in Berlin eine Commission zu Besprechungen
über das Gesetz, betreffend Verkehr mit Wein,
weinhaltigen und weinähnlichen Getränken vom 20.
April 1892 zusammen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das
Gesetz, betreffend den Verkehr mit künstlichen
Süßstoffen (Saccharin-gesetz). Das Gesetz tritt
vom 1. Oktober in Kraft. Ferner veröffentlichte
der „Reichsanzeiger“ das Gesetz zur Verbesserung
der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter,
welche in staatlichen Betrieben beschäftigt sind,
sowie gering besoldeter Staatsbeamten.

Eine Erweiterung der Ansiedlungs-
commission ist dem „Samb. Corr.“ zufolge
geplant. Innerhalb der preussischen Regierung
besteht die Absicht, eine Erweiterung der Ansiedlungs-
commission herbeizuführen und die Thätigkeit der
erweiterten Ansiedlungscommission ebenso wie auf
die Provinz Ostpreußen auch auf die Provinzen
Schlesien, Pommern und Mark Brandenburg sich
ausdehnen zu lassen.

Gegen angebliche Auswüchse des Detail-
drogistenhums hatte der deutsche Apotheker-
verein den Reichskanzler um Schutzmaßnahmen
gebeten. Nimmere sind seitens der Reichsregierung
Maßnahmen im Sinne jener Eingabe empfohlen
worden. Das bayerische Ministerium des Innern
hat bereits den Regierungen einen Erlaß zugestellt,
in welchem auf die Möglichkeit der Gefährdung der
Gesundheit des Publikums durch die Schanddrogisten
hingewiesen wird. Die Polizeibehörden sollen ange-
wiesen werden, solchen Betrieben fortgesetzt eingehende
Beachtung zuzuwenden. Ähnliche Bestimmungen
dürften in nächster Zeit auch für die anderen
Bundesstaaten erlassen werden.

Ausland.

Italien.

Die anlässlich der letzten Unruhen zu den
Waffen einberufenen Jahrestlasse 1871 der Carabinieri
ist wieder entlassen worden.

Frankreich.

In dem Sonnabend Vormittag abgehaltenen
Ministerrath machte der Minister des Auswärtigen
Delcassé den übrigen Mitgliedern des Cabinets
Mittheilungen über die von den Admiralen gethanen
Schritte zur Organisation der provisorischen Regie-
rung auf Creta.

Der Untersuchungsrichter Vertulus verhörte
Sonnabend Nachmittag den Major Esterhazy und
Madame Bahs im Justizpalast. Esterhazy wurde
von zwei Polizeibeamten in Civil vorgeführt. Sein
Verhör dauerte bis 7 Uhr Abends. Esterhazy wurde
nicht in Freiheit gesetzt. Gleichfalls am Nachmittag
verhörte der Untersuchungsrichter Fabre mehrere
Offiziere in der Angelegenheit Picquart.

Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre
beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducasse
einem Freunde Picquarts, zahlreiche Papiere. Fabre
vermuthet, Picquart habe bei Ducasse Schriftstücke,
welche die Dreifus-Sache und die Angelegenheit der
„verschleierte Dame“ betreffen, hinterlegt.

Eine Note der „Agence Havas“ befragt, der
Aufstand in den südlichen Provinzen Chinas habe
bisher noch nicht auf die Tongking unmittelbar an-
grenzenden Gebiete übergegriffen. Der Aufstand
habe sich noch nicht über die Grenze der Provinzen
Kwangtong und Kwangsi hinaus ausgedehnt.

England.

Eine am Sonnabend in Cardiff abge-
haltene Konferenz der Kohlearbeiter und der
Unternehmer ging zu Gunde, ohne daß eine Ver-
ständigung zu Stande gekommen wäre.

Rußland.

Amlich wird bekannt gemacht: Bei den
Verhandlungen über den Aufstand in Ferg-
hana hat das Militärgericht in Andischan ver-
fügt: Von den 48 Angeklagten aus der Zahl der
Bewohner Andischans wird ein Minderjähriger zu
Gefängniß verurtheilt. Bei 45 der Angeklagten
ist wegen bewaffneten Ueberfalles auf russische
Truppen auf Tod durch den Strang erkannt
worden. Bei 32 der Verurtheilten wird die Um-
wandlung der Todesstrafe in zwanzigjährige Straf-
arbeit nachgesucht worden. Zwei Angeklagte wurden
freigesprochen. Auf das entsprechende Gesuch hat
der Kaiser die zum Tode Verurtheilten zu Straf-
arbeit begnadigt.

Türkei.

Der Sultan empfing am Freitage in be-
sonderer Audienz den Staatssekretär des deutschen
Reichspostamts v. Pobjelski, sowie den
Direktor im Reichspostamt Sybow und den Ge-
heimen Ober-Postrath Gieseke. Legationsrath
v. Schlözer stellte die Mitglieder des Reichs-
postamts dem Sultan vor.

Zu Ehren des Staatssekretärs des deutschen
Reichspostamts v. Pobjelski sollte Sonn-
abend Abend ein Diner bei dem Minister des
Aeußeren Tewfi Pascha stattfinden, zu welchem
der Direktor im Reichspostamt Sybow, der Ge-
heime Ober-Postrath Gieseke, Legationsrath
v. Schlözer, der erste Dragoman der deutschen

Botschaft Tessa und mehrere höhere türkische
Regierungsbeamte Einladungen erhalten hatten.
Der Staatssekretär v. Pobjelski beabsichtigte,
am Montag von Constantinopel abzureisen.

China.

Eine Depesche aus Canton befragt, hervor-
ragende Persönlichkeiten der neu-chinesischen
Partei kämen zur Unterstützung des Auf-
standes aus allen Welttheilen dort zusammen.
Gerüchweise verlautet, es solle eine neue Regierung
gebildet werden, welche aus Chinesen bestehe, die
mit europäischen Ideen erfüllt seien und für welche
die Unterstützung Englands und Japans gesichert sei.

Aus Schanghai wird telegraphisch ge-
melbet: In der französischen Concession
b-achen Unruhen aus, weil die französischen Be-
hörden gestern Vormittag 80 Matrosen von einem
französischen Kanonenboot landeten, um einen
chinesischen, auf dem französischen Gebiet liegenden
Friedhof wegen sanitärer Gefahr aufzuheben. Die
chinesischen Behörden hatten es abgelehnt, denselben
gegen Entschädigung zu verlegen. Die Eingeborenen
überfielen die Matrosen bei ihrer Landung mit
Steinwürfen. Sonntag früh erneuerten sich die
Unruhen. Dabei tödteten die französischen Matrosen
15 Aufwähler. Jetzt ist alles ruhig. Wie ver-
lautet, hätten die Anführer des Aufstandes und der
französischen Consul eine einmonatige Frist zur
Regelung der Angelegenheit vereinbart.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Juli. An der hier zu errichten-
den technischen Hochschule sind mindestens
40 ordentliche Professoren mit einer entsprechenden
Anzahl von Privat-Dozenten in Aussicht genommen.
Die Vorlesungen sollen vorzugsweise behandeln
den Wasserbau, Schiffbau, Maschinenbau, Elektro-
technik und Agriculturn-Chemie.

Thorn, 16. Juli. Das kaiserliche General-
consulat in Warschau telegraphirte: Der Wasser-
stand beträgt bei Warschau heute 2,50 Meter,
gestern nur 1,90.

(!) Viehwahl, 17. Juli. Ertrunken ist
heute Nachmittags im Gylingsee der 9-jährige Sohn
des Schiffers Franz von hier. Der Kleine, welcher
sich auf dem Kahn seines Vaters befand, holte,
als der Kahn an der Badestelle angelangt war,
mittels eines Bootes die Treibler vom Lande auf
den Kahn über. Als dieselben ausgestiegen waren,
sagte er zum Vater, daß er sich aus dem in der
Nähe befindlichen Schilf Blumen holen werde.
Als nach einiger Zeit der Knabe sich nicht blicken
ließ, hielt der Vater nach ihm Umschau, erblickte
aber zu seinem Schrecken nur das leere Boot,
welches eine Strecke weit entfernt auf dem See
schwamm. Mit einem sofort herbeigeschafften Boote
begab man sich auf die Suche nach dem Ver-
unglückten, und wurde nach längerem Suchen die
Leiche desselben bereits völlig erkarrt aufgefunden.
Das Kind hat sich höchstwahrscheinlich beim Pflücken
der Blumen zuweit aus dem Boote herausgeholt
und ist hierbei ins Wasser gestürzt.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 18. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den
19. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, meist
trocken. Lebhafter Wind.

**Jubiläum des Herrn Commerzienrath
Ziese.** Am verfloffenen Sonnabend, an dem Tage,
an welchem Herr Commerzienrath Ziese vor 25
Jahren seine Thätigkeit in der Firma Schichau
begannt, brachte ein aus den Beamten der Firma
gebildeter Sängerkorps ihm ein Morgenständchen.
Von Mittags ab erschienen die Gratulanten in großer
Zahl in dem Hause des Jubilars. Zunächst er-
schienen die Vertreter des Ältesten-Collegiums der
hiesigen Kaufmannschaft. Darauf folgte eine
Deputation der Beamten und Arbeiter der Firma
F. Schichau, welche ihrem Chef eine von Professor
Hans Bohrdt in Berlin kunstvoll ausgeführte
Summe als Grundfonds zur Errichtung eines
Denkmals für den verewigten Herrn Geheimen
Commerzienrath Schichau überreichte. Sprecher
war Herr Direktor Siebert, welcher dem Jubilare
die Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß es den
Beamten und den Arbeitern der Firma Schichau am
heutigen Tage vergönnt sei, ihrem verehrten
Chef die Huldigung aller in den Werken
Beschäftigten darzubringen. Herr Ziese dankte
für die ihm dargebrachte Ehrengabe und insbesondere
war er angenehm berührt durch die Adresse sowohl,
als auch durch die Ueberreichung des Grundfonds
für das vorhin erwähnte Denkmal. In seiner
Erwiderung machte er die Mittheilung, daß er
aus seinen persönlichen Mitteln
100,000 Mark zu einem Zweck
der Wohlthätigkeit für die Ar-
beiter bereit gestellt habe. Es sollen
nämlich die Zinsen von diesem Kapital zur Unter-
stützung hilfsbedürftiger Arbeiter der Firma Schichau
Verwendung finden. Darauf folgten als Jubläums-
Gratulanten die Vertreter des Magistrats und
der Stadtverordneten; Sprecher war Herr Ober-
bürgermeister Elditt, der die Glückwünsche dieser
Körperschaften für den heutigen Tag überbrachte.
Diesen Gratulanten schloß sich eine große Anzahl
Freunde des Hauses Ziese an. Nachmittags mit
dem Glockenschlage 3 Uhr setzte sich, wie bereits
mitgetheilt, der Festzug vom Fabrikhofe in der
Schichaustraße aus in Bewegung. An der Spitze
des Zuges wurde das Fabrikbanner vorangetragen,
ihm folgten die Beamten der hiesigen Werke und
darauf das städtische Arbeiterpersonal mit ihren
zahlreichen Emblemen; begleitet wurde der große
Zug von 4 Musikchören.

Den imposanten Festzug eröffneten die Techniker
und Zeichner. Ihnen folgten die Dreher mit
Standarte, die Maschinenbauer, die Regulatoren,
Maschinenkloster, Kupferschmiede, Modellstecher,
Formen, Metallformen, Tischler, Schmiede, Schiff-
bauer, Zimmerer mit der Fahne, Maler, Tafler
und Lokomotivbauer. In dem Zuge waren in je
zwei Abtheilungen die Pelz'sche Kapelle und das
Trompetercorps der Riesenburger Kürassiere ver-
theilt. Zahlreiche Embleme wurden in dem Festzuge mit-
geführt. Als man auf der Königsberger Straße an
der Villa des Herrn Ziese vorbeikam, ertönte
aus dem Zuge kräftige Hurrahs. Der Jubilar,
welcher am Fenster stand, dankte freundlichst für
die ihm dargebrachte Ovation. Nach dem Vorbei-
marsche des Festzuges bestieg Herr Ziese den
Wagen und fuhr nach Bogelsang, woselbst vor
Ankunft des Zuges auch bereits Herr Oberbürger-
meister Elditt eingetroffen war. Als der Zug
im Etablissement Bogelsang eingetroffen war,
wurde vor der vordersten Rampe Aufstellung
genommen. Herr Commerzienrath Ziese ergriff nun
das Wort, begrüßte die Festtheilnehmer, hieß sie
herzlich willkommen und dankte ihnen für die ihm
dargebrachten Ovationen. Sodann gedachte der
Redner unseres Kaisers, welcher nicht nur ein För-
derer der Kunst und Wissenschaft, sondern auch
stets der Förderung der Industrie sein Interesse
entgegenbringe und immer ein Herz für die Arbeiter
habe. In das von Herrn Ziese am Schlusse seiner
Ansprache auf Sr. Maj. den Kaiser ausgedachte
Hoch stimmte die zahlreiche Festversammlung
dreimal lebhaft ein und sang dann die erste
Strophe der Nationalhymne. Als das Lied ver-
klungen war, ergriff als Vertreter der Arbeiter der
Schichau'schen Werke, Herr Ehler, der Ver-
trauensmann der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-
Dunder) für Westpreußen das Wort zu folgender
Ansprache:

„Hochgeehrter Herr Commerzienrath!

Sehr geehrter Herr Chef!

Im Namen meiner Mitarbeiter erlaube ich mir
Ihnen zu dem heutigen Ehrentage die besten Glück-
und Segenswünsche darzubringen. In den
25 Jahren Ihrer Thätigkeit haben Sie geholfen,
die Firma F. Schichau zu einer der größten,
zu einer Weltfirma zu machen. Möge es
Ihnen vergönnt sein, noch lange Jahre in
Gesundheit und Kraft an der Spitze Ihres
Etablissements zu stehen, zum Segen der Firma,
zu unser aller Glück. Seien Sie überzeugt, daß
wir Arbeiter Ihnen in Ihrem Streben stets in
Treue und Liebe mit unserer ganzen Kraft zur
Seite stehen werden, indem wir stolz darauf sind,
Arbeiter ihrer Firma zu sein. Indem ich für das
uns heute veranstaltete Fest den besten Dank aus-
spreche, bitte ich die geehrten Festtheilnehmer mit
uns in den Ruf einzustimmen: „Unser Jubilar,
Herr Commerzienrath Ziese lebe: hoch, hoch
hoch!“

Nach Auflösung des Festzuges concertirten die
Riesenburger Kürassiere und die Pelz'sche Kapelle
im Garten. Dieselben spielten auch später zum
Tanz auf, welchem auf der großen Wiese auf
mehreren Tanzplätzen eifrig von Jung und Alt
gebuhligt wurde. Im Garten und auf der Wiese
entwickelte sich bald das Leben und Treiben eines
Volksfestes. Wohl gegen 10000 Personen mochten
in Bogelsang anwesend sein. Jeder Arbeiter,
welcher an dem Feste theilnahm, hatte einen be-
stimmten Baarbetrag von der Firma erhalten, die
Verheiratheten mehr als die Unverheiratheten. Die
Preise für Speisen und Getränke waren von der
Firma festgesetzt worden. In vorförliger und
umfassender Weise war für angenehme Unter-
haltung der vielen Kinder und auch der
Erwachsenen gesorgt. Für turnerische Uebungen,
wie Springen, Hantelheben u. dgl. m. waren
schöne Preise ausgesetzt. Die Kinder amüsierten sich
bei hübschen Spielen und erhielten schöne Geschenke.
Herr Ziese nebst seiner Gemahlin, sowie die
Direktoren der Schichau'schen Werke besuchten
wiederholt den Festplatz und waren sicht-
lich angenehm berührt von der Lust und
Freude, welche überall herrschte. Sie konnten
wohl mit der Genugthuung den Festplatz verlassen,
daß sie ihre Arbeiter und Angestellten ein
schönes Fest bereitet hatten, welches für dieselbe
gewiß noch lange eine angenehme Erinnerung
bilden wird. Gegen 9 Uhr Abends
wurde auf dem Festplatz ein sehr
geschickt und geschmackvoll arrangirtes, groß-
artiges Feuerwerk abgebrannt. Das war die
Glanz- und Schlusnummer des reichhaltigen
Programms des Tages. Allmählich leerte sich dann
nach einiger Zeit der Festplatz und gruppenweise
trat man den Heimweg nach der Stadt an. Er-
freulich war es, daß das Fest, welches von dem
guten Ginnernehmen des Leiters der Schichau'schen
Werke mit seinen Arbeitern und Angestellten ein
für beide Theile ehrendes Zeugniß ablegte, von
schönstem Wetter begünstigt war.

Am Sonntag hatten sich auf Einladung des
Herrn Ziese die sämtlichen zahlreichen Beamten,
ferner Vertreter von verschiedenen hiesigen Körper-
schaften, gute Freunde des Hauses Ziese und eine
größere Deputation von Arbeitern zu einem Mittag-
essen im Casino versammelt. Um 4 Uhr erschien
Herr Ziese mit seiner Familie, begrüßt durch eine
Jubelouverture, und wurde sofort zur Tafel gegan-
gen, welche aus über 300 Gedecken bestand
und in drei verschiedenen zusammenhängenden
Sälen stattfand. Gleich nach der Suppe erhob sich
Herr Ziese, begrüßte seine Gäste und schloß seine
Ansprache mit einem Toast auf Sr. Majestät den
Kaiser. Darauf sprach Herr Director Siebert als
Beauftragter der Beamten der Firma Schichau unter
Ausführung eines kurzen Lebenslaufes des Jubilars,
wobei er besonders die rastlose Thätigkeit, Energie
und Schaffenskraft desselben und die dadurch er-
zielten Erfolge pries. Besonders hob Herr Director
Siebert hervor, daß der Jubilar seinen Mitarbeitern
stets in collegialischer Weise gegenübergetreten ist
und ihm deshalb Aller Herzen warm entgegen-
schlagen. Sein Wunsch ging dahin, daß es
Allen vergönnt sein möge, den Jubilaren noch
ungezählte Jahre in der zeitigen Frische und segens-
reicher Thätigkeit als Chef erblicken zu können.
Als weiterer Redner trat Herr Dreher Adler

auf, welcher den Dank für Bereitstellung der 100000 Mark zum Ausdruck brachte, und die Sympathie sämtlicher Arbeiter für den Jubilar hervorhob. Herr Consul Miklaff brachte die Glückwünsche für die Gattin und Tochter des Jubilars dar. Herr Oberbürgermeister Editt hob die Verdienste der Familie Ziese um die Arbeiterschaft, insbesondere ihre Leutseligkeit im Verkehr mit derselben lobend hervor. Ferner toastete noch Herr Commerzienrath Peters auf die Firma Schichau. Darauf dankte Herr Ziese für alle ihm dargebrachten freundlichen Glückwünsche und kundgegebenen Sympathiebeweise und toastete auf die verammelten Gäste. Interessant war bei der Tafel die Verlesung eines großen Zettelers der so zahlreiche eingegangenen Depeschen welche theilweise in poetischer und humoristischer Form abgefaßt waren. Hierauf fand die Vertheilung der interessantesten Festschriften statt, welche in Form und Ausstattung sich der Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure angeschlossen. Es würde zu weit führen, alle die Details aus dieser originellen humoristischen Festschrift wiederzugeben, weil dieselbe ein ganz umfangreiches Werk bildet. Den Schluß des Festes bildete die Auf- führung eines Jubiläumss-Festspiels, welches sich in parodistischer Weise an das Hauptmannsche Märchenstück „Die versunkene Glocke“ angeschlossen und den Jubilar in poetischer Weise verherrlichte. Von den Darstellern wurde sehr gut gespielt, so daß das Festspiel vorzüglich zum Vortrag gelangte. Es hatte sich in- zwischen eine große Fidelitas eingefunden, welche noch lange andauerte. Das Fest verlief in der animirtesten und schönsten Weise und wird Allen, die daran theilgenommen haben, eine angenehme Erinnerung bleiben.

Nicht ohne Interesse dürften zum Schluß noch einige Angaben über die Schichauschen Werke sein. In der Lokomotivbauanstalt wurde in diesem Jahre die 1000. Lokomotive fertiggestellt. Bis jetzt sind u. a. ca. 215 Torpedoboote, gegen 600 See- und Flugdampfer, ca. 1450 Dampfmaschinen und ca. 250 stationäre Dampfmaschinen erbaut worden. Im Jahre 1842 wurden die ersten beiden Dampf- bagger in Preußen, 1854 der erste Schraubendampfer, 1882 die erste dreifache Expansions- maschine in Europa durch die Firma Schichau erbaut. Die großen Erfolge der Schichauschen Werke auf dem Gebiete des Torpedo- und Maschinenbaues sind ein Erfolg des jetzigen Chefs der Firma, des Jubilars, und ist Herr Ziese es gewesen, welcher den Namen Schichau wie auch den Namen Elbing auf allen Weltmeeren und in allen civilisirten Staaten bekannt und berühmt gemacht hat.

Stadtverordnetenversammlung. In dem Bericht über die Stadtverordnetenversammlung in Nr. 165 d. Ztg. ist bei der Vorlage, betreffend die Befestigung der Botenmeisterstelle irrthümlich ein Bureaugehilfe Fesfeld erwähnt, während der als Botenmeister angestellte Bureaugehilfe Kleefeld heißt.

Familienabend. Zur Erinnerung an August Hermann Francke, der Gründer des Waisen- hauses in Halle a. d. Saale, fand gestern Abend im Genererhaufe ein Familienabend statt, welcher sehr gut besucht war. Herr Pfarrer em. Niebes hielt den Festvortrag, in welchem er in anziehender Weise ein Lebensbild von Francke und dessen segensreichem Wirken gab. Ein Festspiel, Solo- und Chorgefänge, sowie Declamationen füllten den übrigen Theil des Abends aus. Ein Schlußwort des Herrn Pfarrer em. Niebes und ein allgemeiner Gesang bildete den Abschluß des Abends.

Die „Gala-Volks-Vorstellung“ in Schillings- brücke hatte sich gestern Nachmittag eines recht guten Besuches zu erfreuen. Die auftretenden Coupletanfänger und Spezialitäten fanden lebhaften Beifall. Die Athleten Bogaiski und Giewski erregten durch ihre Kraft- produktionen allgemeines Staunen. Besonders interessant war der Ringkampf zwischen den beiden Athleten. Nach hartem Ringen wurde derselbe nach einer Dauer von 10 Minuten für unentschieden erklärt. Während der Vorstellung concertirte die Pelz'sche Kapelle.

Hommel = Canalisirung. Freitag fand im Rathhause wieder eine Versammlung der Interessenten des Hommelcanals statt, welche sich noch einmal mit der Canalisirung des Hommelcanals im Neß- Mühlendamms beschäftigte. Hinsichtlich der Kosten- anbringung wurde endlich eine Einigung erzielt. Hiernach sollen von den auf 24000 Mk. geschätzten Kosten Stadt, angrenzende Hausbesitzer und Mühlens- besitzer je ein Drittel tragen. Da die wichtigste Vorbedingung für das Canalisirungsproject erfüllt ist, dürften sich nunmehr die städt. Behörden bald mit dieser Angelegenheit beschäftigen und scheint jetzt gute Aussicht vorhanden, daß den diesbezüg- lichen dringenden Mißständen bald ein Ende be- reitet wird.

Preissteigerung. In Folge der anhaltenden Preissteigerung für Rohgummi sind die Preise für Petersburger Gummi, Schnee- und Turnschuhe um 10 Prozent erhöht worden.

Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Durch einen im Gerichtsgebäude befindlichen Aus- hang macht das königliche Amtsgericht bekannt, daß während der Gerichtsferien vom 15. Juli bis 15. September Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, soweit dieselben Grundbuchsachen betreffen, nur Mittwoch und Sonnabend, Vor- mittags von 10 bis 12 Uhr, entgegengenommen werden.

Die Entwickelung des gesammten Verkehrs auf den Preussischen Staatsbahnen läßt schon jetzt erkennen, daß der außerordentliche Verkehrs- aufschwung der beiden letzten Jahre nicht nur an- hält, sondern sich noch weiter steigert, und läßt für den Herbst eine Höhe erwarten, welche an die Eisenbahnverwaltung gewaltige Aufgaben stellen wird. Die königlichen Eisenbahn-Direktionen sind deshalb schon jetzt darauf hingewiesen worden, alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, sobald mit Beginn des starken Verkehrs die Eisenbahnen nach jeder Richtung hin gerüstet sind und der außerordentlichen

Verkehrsbewegung nach Möglichkeit Herr werden. Hierfür sind von der leitenden Stelle eingehende Anordnungen getroffen, welche hoffentlich dazu führen werden, bei dem zu erwartenden Verkehrsandrang unliebsame Störungen ersterer Natur in den ge- werblichen und sonstigen Betrieben hintanzubalten. Die zu Zeiten des stärkeren Güterverkehrs erforder- liche Beschleunigung des Wagenumlaufs und der Güterbeförderung, sowie die bisher in dieser Be- ziehung hervorgetretenen Mißstände lassen eine durch- greifende Umgestaltung des Güterzugfahrplans ge- boten erscheinen. Dabei wird zugleich dem durch die Einführung des neuen Stückgut-Staffeltarifes zu erwartenden Verkehrszuwachs Rechnung zu tragen sein. Zu diesem Zweck ist für den Bereich der preussischen Staatsbahnverwaltung eine thünlichst weitgehende Trennung des Güter-fernverkehrs vom Güter-Nahverkehr in Aussicht genommen. Besonders beschleunigte Durchgangsgüterzüge, welche nur auf den Knotenpunkten halten, sollen namentlich zur schnelleren Beförderung der Stückgutsendungen auf größeren Entfernungen, Ortsgüterzüge, welche auf allen Stationen halten, dagegen dem Ortsgüter- verkehr dienen.

Militärtransport. Ein Commando, bestehend aus 10 Offiziere und 70 Mann des Fußartillerie- Regiments Nr. 1 von Lingen fuhr heute mit dem 4 Uhrzuge von Königsberg nach Thorn, um Vor- bereitungen für die dort von dem Regiment abzu- haltenden Schießübungen zu treffen. In Marien- burg wurden die Wagen mit Manuschaften auf den Zug nach Thorn überführt.

Zugverspätung. Der Nachzug um 12 Uhr 13 Min. von Berlin erlitt heute eine Verspätung von 30 Min. Derselbe mußte in Dirschau die Ankunft des verspäteten Anschlußzuges von Stolp abwarten, welcher wegen starken Personenverkehrs eine halbe Stunde später in Dirschau eintraf.

Auf dem Friedhofe erschossen. Auf dem Leichnamstirchhof wurde gestern Vormittag der Factor M. mit einer Schußwunde im Munde todt vorgefunden. Ein mit scharfen Patronen geladener Revolver lag in der Nähe. Dem Ansehere nach liegt Selbstmord vor, da in den Kleidern des Todten ein Zettel vorgefunden wurde, auf welchem er noch Grüße an Verwandte niedergeschrieben hatte.

Selbstmord. Aus einem etwas eigenthümlichen Beweggrund machte kürzlich in Lenzen der Arbeiter Borowski seinem Leben ein Ende. Derselbe kam an einem Regentage nach Lenzen, und da er in Folge des anhaltenden, heftigen Regens nicht weiter wandern konnte, bat er an verschiedenen Stellen um Unterkunft. Ueberall, wo er anklopfte, wurde er jedoch abschlägig beschieden. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er davonleide und sich ins Wasser stürzte. Obwohl verschiedene Personen, welche dies bemerkt hatten, zur Hilfeleistung herbeieilten, gelang es doch nur, die Leiche des B. an das Land zu bringen. B. litt übrigens am Delirium, und mag wohl sein verstörtes Aussehen der Grund gewesen sein, daß man ihm die Aufnahme verweigert hatte.

Der Rowdythum hat sich am Sonnabend hier wieder in sehr arger Weise bemerkbar gemacht. Das am Abend von Bogelang heimkehrende Publikum wurde auf der Königsberger Chaussee von Rowdys sehr belästigt. Vier solche rohe Burischen hatten schrecklich gehaunt, Mädchen angefallen und ihnen die Kleider vom Leibe gerissen, sowie einen Mann in einen mit Wasser gefüllten Graben geworfen. Dem Anschläger Wilhelm Jordan aus der Leichnamstraße, welcher sich den rüdisen Patronen widersetzte, wurde das Nasenbein zerbrochen. Polizeisergeant Baumgart, welcher zu Hilfe gerufen wurde, benutzte die elektrische Bahn, um mög- lichst schnell an Ort und Stelle zu gelangen. Er erstaunte bei seiner Ankunft nicht wenig, als er den schon lange von Polizei und Gericht gesuchten Schornsteinfeger Emil Lehmann und den ebenfalls übel berüchtigten Josef Böck erblickte. In deren Gesellschaft befanden sich noch zwei andere Rowdys, Walter Thiel und Miskowitz. Diesen gefährlichen Burischen gegenüber hatte der Polizeibeamte natürlich einen sehr schweren Stand. Besonders wurde er von Lehmann und Böck bedrängt. Der Beamte erhielt einige Schläge und trug auch eine Verletzung am Nasenbein davon. Es gelang ihm aber, drei seiner Angreifer festzu- nehmen. Den Transport des einen übernahm ein Wächter während der Beamte die beiden anderen festgenommen hatte. Plötzlich aber griffen beide Personen den Beamten an und war dieser gezwungen, um sich zu schützen, einen derselben laufen zu lassen. Ein anderer entzog sich ebenfalls der Verhaftung, indem er durch einen Ruck sich seines Jaquetts entledigte und dieses in den Händen des Beamten zurücklassend davonlief. An Stelle des zuletzt Entlaufenen gelang es dem Beamten, den vierten Rowdy festzunehmen. Die Weiber, welche sich der Verhaftung entzogen, haben später noch in Wittenfelde mehrere Personen durch Messerstiche verletzt. Angesichts der sich häufenden Nothheiten und der Gefahren, welchen unsere Polizeibeamten im Kampfe mit den Rowdys ausgesetzt sind, wäre es wünschenswerth, daß die Polizeibeamten mit Revolvern bewaffnet würden. Auch der Gefängniswärter im Polizeigefängniß, welcher fortwährend mit Rowdys zu thun hat, sollte bewaffnet sein.

Nothheit. Vorgestern gegen 10 Uhr Abends wurde der Müllergeselle K. von mehreren dem Ar- beiterstande angehörigen Personen in der Straße „Am Elbing“ angefallen, mißhandelt und schließlich in den Elbingerfluß geworfen. Nur dem Hingutkom- men von zwei Gerichtsbeamten hat K. es zu ver- danken, daß er dem nassen Element entzogen wurde.

Unglücksfall. Der Kutscher des Kaufmanns Freig Preuß wurde heute Vormittags 11 Uhr auf der Speicherinsel in Folge Durchgehens der Pferde vom Wagen geschleudert und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause ge- schafft. Herr Dr. Sallerer leistete die erste ärztliche Hilfe.

Eine Abnahme der Jagdscheine in Preußen gegen das Jahr 1896/97 constatirt die „Berl. Correxp.“. Im Jahre 1897/98 wurden im Ganzen

im preussischen Staat 169224 Jagdscheine ausge- geben, das sind 557 weniger als im Jahre vorher. Die Jagdscheineabgabe betrug 2097096 Mk., d. h. 30011 Mk. weniger als im Jahre vorher. Jahres- jagdscheine zu 15 Mk. wurden 2153 weniger, Tagesjagdscheine zu 3 Mk. 1583 mehr als im Jahre vorher ausgegeben. Ausländerjahresjagdscheine sind im Ganzen nur 391 und Tagesjagdscheine an Aus- länder zu 6 Mk. 1050 ausgegeben worden, gegen das Vorjahr 69 weniger bezw. 52 mehr. Die Zahl der unentgeltlichen Jagdscheine ist annähernd die gleiche geblieben, 15144 (mehr 30).

Lorenz'sche Lymphhe. Von der Landwirth- schaftskammer für die Provinz Westpreußen wird ge- plant, in eine Prüfung darüber einzutreten, ob es wünschenswerth erscheint, mit der Landwirtschafts- kammer in Brandenburg einen Vertrag wegen Lieferung von Lorenz'scher Lymphhe abzuschließen. Zur Beurtheilung dieser Angelegenheit sind sämtliche landwirthschaftlichen Vereine Westpreußens ersucht worden, Bestellungen in ihrem Vereinsbezirk zu sammeln und der Landwirtschaftskammer in Danzig einzusenden. Der Preis wird sich ungefähr auf 1,75 Mark pro Schwein, ohne Kosten für den Thierarzt, stellen.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Freitag bis Sonnabend von 0,86 auf 1,08 Meter gestiegen. Bei Warschau betrug der Wasserstand am Sonnabend 2,50 Meter.

Telegramme.

Magdeburg, 18. Juli. Im Gruson-Werk (F. Krupp) brach heute Feuer aus. Die Gebäude der Montage wurden vollständig zerstört.

Fulda, 18. Juli. Der Domcapitular Adalbert Endert wurde heut zum Bischof von Fulda ge- wählt.

Gleitwitz, 18. Juli. Heut früh stürzte, wie der „Oberchl. Wanderer“ meldet, im Othar d- schachte bei Morgenroth die Förderschale mit 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämmtliche 23 sind todt. Das Unglück entstand dadurch, daß sich das Seil aus der Förderschale löslöste und dadurch die Schale 250 Meter tief hinabstürzte. Die Hälfte der Verunglückten wurden bis heut Mittag zu Tage gefördert. Dieselben waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Paris, 18. Juli. Der „Soir“ will wissen, Cavaignac habe angesichts der ihm feindslichen Haltung der radikalen Presse mit seiner Demission gedroht, falls die angeleglich von mehreren Ministern inscenirten Angriffe nicht sofort aufhörten.

Paris, 18. Juli. Trarieur richtete einen Brief an den „Intransigeant“, in welchem er fort- fährt, gegen die Verfolgung des Obersten Picquart zu protestiren. Er versicherte, es sei juristisch un- möglich, daß Picquart, welcher bereits zu schlichtem Abschied verurtheilt sei, wegen derselben Handlung nochmals einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werde, dessen Ergebnis sicherlich eine Strafver- schärfung, vielleicht sogar Ausstoßung aus dem Heere sei.

Verailles, 18. Juli. Der Prozeß Zola begann heut Mittag 12 Uhr 10 Minuten vor dem hiesigen Schwurgericht. Als Zeuge ist auch Oberst Picquart anwesend. Der Verteidiger Labori stellte Anträge, der Gerichtshof möge den Straf- antrag für unzulässig erklären.

Paris, 18. Juli. In Auxerre wurde durch einen Mann, welcher sich mit brennender Cigarre einem soeben niedergegangenen Luftballon näherte, eine Explosion verursacht. 9 Personen wurden schwer verletzt.

London, 18. Juli. Wie die „Times“ melden, entbehren die Mittheilungen, nach welchen der Schiedspruch in der Delagoa-Bay-Frage in wenigen Tagen erfolgen soll, der Begründung. Die Ver- handlungen, welche beschriebende Fortschritte machen, seien noch nicht abgeschlossen, und die Angelegenheiten werden erst in 3 Monaten dem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Portsmouth (Newhamptshire), 18. Juli. 900 Kriegsgefangene wurden heute hier an Land ge- setzt. Von 1700 Gefangenen sind 10 gestorben. Die Aerzte sagen, wenn die Liste der Todesfälle sich unter 500 werde halten lassen, werde man von Glück sagen können.

Madrid, 18. Juli. Die „Correspondencia d' Espana“ veröffentlicht einen Artikel über die Schritte, welche soeben gethan worden sind, um die Frage der auf Grund einer Volksabstimmung zu gestaltenden zukünftigen Regierungsform Cubas zu lösen. Ein Finanzblatt meint, die Cuba gemachten Vorschüsse überschritten den Betrag von 800 Millionen Pesetas.

Playa del Este, 18. Juli. General Miles erklärt, es könne sofort eine Streitmacht nach Porto Rico gesandt werden, welche genügt, die Insel zu nehmen und festzuhalten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 13 Juli, 1 Uhr 25 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab. 56,00 A Brie
Loco nicht contingentirt 55,00 A Brie
Juli 54,80 A Brie
Loco nicht contingentirt 54,50 A Brie
Juli

Berlin, 18. Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm		Cours vom	
Börse: Still.		16.7.	18.7.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102 6/8	102 6/8	102 7/8
3 pCt. " "	102 8/8	102 8/8	102 6/8
3 pCt. " "	95 00	95 00	95 7/8
3 1/2 pCt. Preussische Conso	102 6/8	102 6/8	102 6/8
3 1/2 pCt. " "	102 7/8	102 7/8	102 7/8
3 pCt. " "	96 0/8	96 0/8	96 0/8
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99 8/8	99 8/8	99 8/8
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100 1/8	100 1/8	100 1/8
Oesterreichische Goldrente	102 9/8	102 9/8	102 9/8
4 pCt. Ungarische Goldrente	102 7/8	102 7/8	102 7/8
Oesterreichische Banknoten	163 8/8	163 8/8	163 8/8
Russische Banknoten	216 1/8	216 1/8	216 1/8
4 pCt. Rumänien von 1890	93 4/8	93 4/8	93 4/8
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	53 5/8	53 5/8	53 5/8
4 pCt. Italiens Goldrente	93 4/8	93 4/8	93 4/8
Disconto-Commodit	199 20	199 20	199 20
Mariens-Commodit Stamm-Prioritäten	119 40	119 30	119 30
Spiritus 50 loco	54 60	54 60	54 60

Danzig, 16. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deshaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei- Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen Ruhig. A
Umsatz: 25 Tonnen.

inl. hochbunt und weiß	216,00
hellbunt	208,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
hellbunt	170,00
Roggen. Tendenz: Geschäftlos.	
inländischer	162,00
russisch-polnischer zum Transit	125,00
Gerste, große 622-692 g	140,00
kleine (615-656 g)	130,00
Hafers, inländischer	158,00
Erbsen, inländische	140,00
Transit	100,00
Rübsen, inländische	195,00

Spiritusmarkt.
Stettin, 15. Juli. Voco ohne Faß mit 60,00 A
Konsumsteuer 53,40.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 15. Juli. Vorräucher excl. von 88 %
Rendement 00,00-00,00. Nachprodukte excl. von 75 %
Rendement 7,90-8,10. Still. — Gemahlene
Raffinade mit Faß 23,50-24,25. Meiss I mit Faß
23,00-00,00. Still.

Glasgow, 15. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers
warrantes — ab — d. Geschlossen.

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 16. Juli 1898.

Zum Verkauf standen: 3649 Rinder, 1328 Kälber,
18886 Schafe, 6995 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg
Schlachtgewicht in Markt (bezw. für 1 Pfund in Fig.:
für Rinder: 1) vollfleischig, ausgemästet
höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 62 bis
65; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere
ausgemästete, 55 bis 59; 3) mäßig genährte junge und
gut genährte ältere, 51 bis 54; 4) gering genährte,
jeden Alters, 46 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischig,
höchsten Schlachtwerths, 56 bis 60; 2) mäßig genährte
jüngere und gut genährte ältere, 52 bis 56; 3) gering
genährte, 45 bis 50. — Färsen und Kühe: 1) a.
vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlacht-
werths, — bis —; b. vollfleischig ausgemästete Kühe
höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 54 bis
56; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut ent-
wickelte jüngere 52 bis 54; 3) mäßig genährte Färsen
und Kühe 49 bis 51; 4) gering genährte Färsen
und Kühe 46 bis 48 Markt.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast)
und beste Saugkälber 62 bis 65; 2) mittlere Mastkälber
und gute Saugkälber 56 bis 60; 3) geringe Saugkälber
48 bis 54; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser)
38 bis 48 Markt.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mast-
hammel 59 bis 61; 2) ältere Masthammel 54 bis 57;
3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)
50 bis 53; 4) Holfsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend
(oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig,
ferne Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen,
höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis
300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend
(Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 57 bis 58;
gering entwickelte 55 bis 56; Sauen 52 bis 55 Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rinder-
geschäft verlief ruhig, es wurde ziemlich ausverkauft.
Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den
Schafen bleibt Ueberhand. Der Schweinemarkt ver-
lief ruhig und wurde geräumt.

von einigen tausend an-
gesehenen Professoren und
Ärzten erprobt, angewandt
und empfohlen! Beim
Publikum seit 14 Jahren
als das beste, bil-
ligste u. unschäd-
lichste
Blutreinigungs-
und **Abführmittel**

beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung
Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern u.
vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu
Mk. 1.— in den Apotheken und muß das Etiquett
der ächten Apotheker Brandt's Schweizerpillen ein
weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in
rothem Felde tragen. Nur 5 Pfg. kostet die täg-
liche Anwendung.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker
Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Ex-
tracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe,
Abjanth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr.,
dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen
Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen
im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Keinen Pfennig theurer!

Durch Zusatz von wirkungsvollen Ingredien-
zien, wie sie uns von ersten medizinischen Auto-
ritäten neuerdings an die Hand gegeben worden
sind, ist die Doering's Seife mit der Eule, bekannt
unter der Devise: „Die beste der Welt“,
abermals verbessert und durch diese Verbesserung
in ihrem Einflusse auf die Erhaltung der Schön-
heit der Haut wesentlich erhöht worden, so daß
sich keine Seife zur Toilette mehr eignen dürfte
als die in ihrer Art unübertreffliche Doering's
Seife mit der Eule. Wir ersuchen alle Damen,
Mütter, wie Jedermann, dem die Pflege der Haut
ernst ist, um erneute Versuche. Der Preis ist
nicht erhöht worden, für 40 Pfg. überall erhältlich.

Morgen Ziehung der XV. Grossen Inowrazlauer Pferdeverloosung. **LOOSE à 1 Mark**
LOOS 1 Mark. Haupttreffer 10,000 Mark (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, 33 edle Reit- und Wagenpferde und 964 sonstige werthvolle Gewinne.
 LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Elbinger Standesamt.
 Vom 18. Juli 1898.
Geburten: Tapezierer Hermann Schöps L. — Fabrikarbeiter Friedrich Erdmann S. — Ackerbürger Johann Rohde S. — Fabrikarbeiter Friedrich Groß S. — Bäckermeister Friedrich Sigowsky Zw. 2 S. — Arbeiter Ferdinand Harwardt S.
Geschäftliche: Buchhalter Albert Wigand mit Anna Banke. — Secretär Eduard Klaasen-Danzig mit Hedwig Gaing-Elbing. — Kaufmann Gustav Kopania-Allenstein mit Wittwe Marie Kopania, geb. Gruhn-Allenstein.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Anton Demsky S. 5 W. — Arbeiter Gottfried Liebke L. 1 S.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Ernst Groening-Memel L.
Verlobt: Frä. Doris Forke-Berlin mit dem Landgerichtsrath Herrn Dr. Leopold Silbermann-Lydt Ostpr. — Frä. Gertrud Groß-Danzig mit Herrn Richard Appelbaum-Danzig.
Gestorben: Herr Gerichtsschreiber a. D. August Conradt-Ragnit. — Frä. Johanna Thiedemann-Heinrikau. — Frau Frieda Bühlke, geb. Tessart-Insterburg.

Liedertafel.
 Fällt aus.
Bürger-Ressource.
 Donnerstag, den 21. d. M.: **CONCERT.**
 Anfang 4 Uhr.
 Der Vorstand.

Homöopathie!
 Hauptniederlage für Elbing u. Umgegend der **Dr. Willmar Schwabe'schen homöopathischen Arzneimittel** etc. in der Apothe. Fischerstr. 45/46.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
 Lacke, Firnisse, Pinsel
 Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität billigst.
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Reparatur-Werkstätte
 für **Fahrräder und Nähmaschinen**
 mit Kraftbetrieb.
 Erste und einzige dieser Art am Platze.
Emallirung, Verkupferung, Vernickelung
 von Gegenständen jeder Art
 Um jede vorkommende **Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**
Paul Rudolphy Nachfl.,
 Inh. Georg Geletneky.
 Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
 Gr. Specialgeschäft für **Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.**
 Eigene verdeckte cementirte **Fahrbahn.** Täglich Unterricht gratis.

Billig
 zu verkaufen im **Gasthaus Vogel-**
fang:
Ganze Brode à 20 Pf.,
belegte Butterbrode,
3 Stück 25 Pf.
Maderfuchen,
10 Stück 10 Pf.

à la Dresdener Vogelwiese.
Volksfest
 ist vis-à-vis von Sanssouci täglich von Nachm. 4 Uhr geöffnet.
 Mittwoch bei günstiger Witterung:
Grosses Kinderfest.
 Entree pro Person 10 Pfg. Kinder frei.

Trauringe,
 in eigener Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorräthig.
Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen
 sauber und billigst!
Altes Gold und Silber
 nehme zum höchsten realen Werth in Zahlung.
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
 Friedrich Wilhelmplatz 5.
 Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Petschafte! Elegante Petschafte!
 in allen Buchstaben stets vorräthig, mit schwarz polirten Holzgriffen für den Spottpreis von 50 Pfg. empfiehlt das
Special-Geschäft für Stempel von Augustin Riebe,
 Juwelier u. Graveur, Elbing, Alter Markt 53.
 Lieferant von Stempeln für geistliche und weltliche Behörden, Vereine und Private.

Himbeersaft,
 frisch von der Presse, empfiehlt à 80 Pfg. per Liter
Bernh. Janzen.
 Zum Einkochen halte ich mit der Maschine zerkleinerten **Hutzucker**
 à 30 Pfg. per Pfund (bei Entn. v. 5 Pfd.) vorräthig.
Bernh. Janzen.

Neu. Bitte, versuchen Sie die **Neu.**
!Kiautschau-Zigarren!
 Diadema 8,00, Graciosa 7,50,
 Ideales 6,50, Medianos 6,00.
 Bei Abnahme von 1 Kiste Franko-Lieferung. Allein-Verkauf für Elbing und Umgegend bei
Cajetan Hoppe Nachf.,
 Emil Michalski.
 Ferner alle Sorten Zigarren im Preise von 30—500 Mt. an in hervorragendem Geschmack.

Die Buch- und Kunsthandlung
A. Birkholz,
 Elbing,
 Kettensbrunnenstrasse 5,
 empfiehlt ihr großes u. reichhaltiges Lager von
Bildern
 in jeder Ausführung, gerahmt und ungerahmt, zu billigsten Preisen.

Dörbeck.
Sirschtrog.
 Garten-Etablissement mit Saal.
 Von Elbing aus über Thalmühle, Geizhals, Rafauer See oder direkt per Kremfer zu erreichen. Von Sirschtrog aus durch die Dörbecker Schweiz nach **Reimannsfelde**, von wo aus Rückfahrt per Dampfer erfolgen kann. Schöner Ausflug für Schulen und Vereine. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Um freundlichen Besuch bittet
A. Kahlweiss, Sirschtrog.

Lenzen.
„Gasthaus zur Hassuferbahn.“
 Garten-Etablissement mit Gesellschaftssaal.
 Von **Reimannsfelde** zu Fuß in 30 Minuten zu erreichen, jedoch über **Panklau** nach **Cadienen**, von wo Abends 8 Uhr die Rückreise per Dampfer angetreten werden kann.
 Speisen und Getränke in bekannter Güte.
 Um gütigen Zuspruch bittet
G. Blietschau, Lenzen.

Empfehle mich dem werthen Publikum von Stadt und Land zur Anfertigung von
Herren- u. Knaben-Garderoben,
 sowie Uniformen und Beamten-Sachen jeder Branche. Alle Reparaturen und Reinigungen, sowie auch Aenderungen und Umarbeitungen von **Damen-Mänteln und Jaquettes** mache stets nach Wunsch sauber zu jedem annehmbaren Preise.
Otto Salewski, Kleidermacher f. Herren- u. Damensachen,
 Burgstraße Nr. 30.

G. W. Petersen, Elbing
 Alter Markt 50.
 Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.
 Buchbinderei. Tütenanfertigung.
 Reichhaltiges Lager von **Schul- und Bureau-Artikeln.**
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
 Couverts in allen Formaten.
 Luxuspapiere, Lederwaaren.
Poesie- und Photographie-Albuns.

Kürschners Bücherschatz
 Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Reisebüros durch die und Herrn **Silger Verlag** Berlin W. 9.
Joseph Kürschners
Universal-Konversations-Lexikon. 200960 Seiten. Vollständig, deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.
Lexikon. Auf 213.600 Seiten den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illust. Geb. Preis nur 3 Mk.
Kürschners Jahrbuch 1898.
 Ein Calendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortheil wahr. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
 „Hat seines Gleichen in Deutschland nicht.“ (Nordd. Allg. Ztg.)
 Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
 à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
 Kettenbrunnenstraße 5.

Mein Bureau
 zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwörden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Versorgung von Hypotheken-Darlehen** und zur **Vermittelung von Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.
Friedrich Hoffart,
 Privat-Secretär,
 Elbing, Mühlenstraße 11a.

Kunststickerei!
 Monogramme, Läufer, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.
 Specialität: **Goldstickerei.**
 welche **Sticker** **Junge Damen**, erlernen wollen können sich melden
Jungferndamm 1a,
 part. links.
 G. Wohnung mit Stube, Cabinet, Küche, Wasserleitung v. 1. Decr. z. vermieten.
 Baderstraße Nr. 1, I.

Wäsche
 zum Blätten, sowie Waschen, welches **sorgfältig und sauber** ausgeführt wird, erbittet
C. Borchert,
 Neuz. Marienburgerdamm 37.

Eine herrschaftl. Wohnung
Brandenburgerstraße Nr. 2, I., bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres **Reiterbahnstraße 22.**

Ich verreise auf ca. drei Wochen. Herr **Dr. Baatz** und Herr **Dr. Lotzin** werden mich vertreten.
Dr. Salecker.

Verloren
 eine goldene Damenuhr mit dem Monogramm **V. N.** auf dem Wege von **Liep nach Kahlberg**. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Herrn **Dr. Kranz** in **Kahlberg** oder bei **Gerichtsvollzieher Nickel** in **Elbing**, Kurze Mitterstraße 7.

Die Kunst zu reisen.

In die Geheimnisse dieser schwierigen Kunst führt eine launige Planderei ein, die Benno Jacobsohn in „B. V. C.“ veröffentlicht. Da heißt es: Wenn ich der Versicherung glaubwürdiger Leute trauen darf, so hat jetzt die Reisezeit begonnen. Wie man sich, bevor man in das Schlaraffenland gelangt, durch eine Mauer von Hirsebrei durchessen muß, so muß man auch erst die Strapazen und Unbequemlichkeiten einer Eisenbahnfahrt überwinden, ehe man an den Ort seiner Sehnsucht gelangt.

Das Reisen an und für sich ist ja garnicht so schlimm — aber die Mitreisenden!!
Es giebt nämlich Leute, welche die Unverfrorenheit so weit treiben, in dasselbe Coupé einzusteigen, in dem man bereits Platz genommen hat. Sie richten sich dort häuslich ein und verlassen den Wagen nicht früher, als bis sie an der Station angelangt sind, auf die ihr Billeit lautet. Im gegenwärtigen Augenblick drängt sich deshalb die natürliche Frage auf:

Wie reise ich am angenehmsten?
Ich erlaube mir, im Nachfolgenden den Lesern einige Rathschläge zu ertheilen, die sich in meiner Praxis gut bewährt haben:

Zunächst suche man sich vor einer Ueberfüllung des Coupés zu schützen. Einfach die Füße auf das gegenüberliegende Polster zu legen und festen Schlaf zu heucheln, genügt nicht, da rücksichtslose Reisende im Stande sind, den Schläfer an den Beinen zu packen. Dagegen empfiehlt es sich, aus dem Waggon-Fenster hinaus zu sehen und aufs Gerathewohl in die Menge hinauszurufen:

„Bitte, hierher, Schwiegermama!“

Manche Reisende, die bereits einen Fuß auf das Trittbrett gesetzt haben, machen dann sofort wieder kehrt. Sind noch vier Plätze im Coupé frei und ein corpulentes Ehepaar schickt sich an, zwei davon einzunehmen, so sage man mit liebenswürdigster Zuorkommenheit:

„Pardon, wenn die Herrschaften vielleicht hier auf der anderen Seite Platz nehmen wollten — diese beiden Plätze sind von einem Herrn mit seinem Wärter bereits besetzt!“

„Von was für einem Herrn?“
„Ach, von einem Geisteskranken, den ein Wärter aus Dalldorf nach seiner Heimath zurücktransportirt!“
Im nächsten Augenblick ist das corpulente Ehepaar verschwunden.

Leider ist es trotz dieser Kniffe nicht immer möglich, das Coupé ganz passagierfrei zu halten. Als Philosoph muß man sich dann in sein Schicksal ergeben, falls man es nicht vorzieht, sich durch allerlei kleine Scherze auf Kosten besonders lästiger Mitreisender unterwegs aufzuheitern. Da ist zum Beispiel der Herr, der unter allen Umständen ein Gespräch anknüpfen will. Wischt man sich die Stirn, so bemerkt er sofort:

„Ja, es ist verdammt heiß heute“, geht dann auf die politischen Ereignisse des Tages über und sagt schließlich:

„Laboriren Sie an der Leber oder haben Sie sonst ein kleines Leiden?“
Wenn man noch so kurz mit „Ja“ oder „Nein“

antwortet, es hilft nichts — der Redselige spinnt seinen Faden weiter. Sowie solch ein Kupée-Quaffler einen Dialog-Beruch macht, erwidere man sofort in aller Anhe:

„Ich unterhalte mich grundsätzlich nicht mit Idioten!“ und lehne sich dann in das Polster zurück. Als Gegenstück will ich hier noch einschalten, wie man in der natürlichsten und unangenehmsten Weise mit einer hübschen, jungen Dame, die einem vis-à-vis sitzt, ins Gespräch kommen kann. Man erhebt sich, nimmt seinen Handkoffer aus dem Gepäck-Regal, läßt ihn auf die Füße der reizenden, jungen Person fallen und ruft: „Meine Gnädige, ich bin trostlos — vergehen Sie meine Unge-schicklichkeit — Gott, haben Sie entzündende Füßchen! Und die Bekanntschaft ist gemacht.“

Fast noch unangenehmer als der Herr, der durchaus reden will, ist der Mitreisende, der beständig ist. Kaum hat sich der Zug in Bewegung gesetzt, so holt er Sooleier, Salz, Würstchen, Butterbrote mit Schinken, Apfelsinen, Pflaumen hervor, natürlich Alles in Zeitungspapier eingewickelt. Diese Mundvorräthe breitet er gemächlich auf seinen Knien aus. Man kann noch von Glück sagen, wenn er keinen Harzer oder Kuhkäse aus dem Gewande nimmt. Er ist mit schmagendem Behagen; man hat die eigenthümliche Empfindung, daß er Fettflecke in die Natur macht. Es ist geradezu eine Pflicht der Nächstenliebe, diesem Kupée-Fresser den Appetit zu verderben. Man beginne in zarter Weise mit der Frage:

„Wie denken Sie über die Beulenpest in Indien?“
Hilft das nicht, so fahre man mit einer kühnen Wendung fort:

„Die Unsauberkeit, die heutzutage bei dem Verkauf von Lebensmitteln herrscht, ist geradezu ekel-erregend. (Legteres Wort kann man auch zweimal wiederholen!) Die Würstchen, die Sie da essen, sehen zwar sehr delikate aus, aber wenn man bedenkt, wer Alles sie schon vorher in die Hände genommen hat, wie oft sie im Laden vielleicht schon auf die Erde gefallen sind, kann man wirklich den Appetit verlieren!“

Gehört der Esser aber zu jenen rohen Naturen, die sich auch durch solche niederträchtigen Bemerkungen nicht aus der Fassung bringen lassen, so giebt es nur noch ein Mittel. Man hole ein Stückchen Zucker und ein Fläschchen mit Baldrian-Tropfen aus der Tasche, gieße einige Tropfen auf den Zucker und verschütte dabei eine halbe Flasche!...

Befindet sich ein junges Ehepaar im Zuge, das sich beständig zärtlich anglost, so warte man den Augenblick ab, wo der Zug in einen Tunnel einbiegt. Möglich, inmitten der Finsterniß, zünde man hurtig ein Wachskerzenchen an und halte es dem sich schmäkelnden Pärchen unter die Nase! Die Wirkung ist verblüffend.

Wenn man die vorstehenden Rathschläge befolgt, wird selbst die langwierigste Eisenbahnfahrt geradezu ein Genuß!

Von Nah und Fern.

* Wer hat Amerika entdeckt? Bekanntlich ist Columbus nicht der erste Entdecker Amerikas ge-

wesen; schon vorher haben die als kühne Seefahrer bekannten Normannen den Weg nach dem Erdtheil im fernem Westen gefunden. 982 setzte der Normanne Erik Raudi nach Grönland über und gründete dort eine Colonie, die später zwei Städte, sechzehn Kirchen, zwei Klöster und hundert Weiler umfaßte. Aber auch den Normannen ist der Ruhm, Amerika entdeckt zu haben, genommen worden. Der dänische Archäolog Karl Christian Rafn behauptet in seinem Werk „Antiquitates americanae“, daß mindestens schon im achten Jahrhundert auf Florida ein aus Europa herübergekommener Volksstamm gewohnt haben muß; die Spuren, die man vom Kulturleben des Volkes gefunden hat, und die übrig gebliebenen Schriftreste beweisen, daß Irland die Heimath des auf irgend eine Weise nach Amerika verschlagenen Stammes gewesen ist. Diese Thatsache scheint auch den Gelehrten früherer Jahrhunderte bekannt gewesen zu sein; wenigstens erwähnt der arabische Geograph Mohamed Erisi, der im Jahre 1099 zu Genua geboren wurde und auf Anregung Rogers II., Königs von Sizilien, eine Weltkarte und dazu eine Beschreibung der verschiedenen Erdtheile verfaßte, in diesem Werk auch einen neuen Continent im Westen, den er Groß-Irland nennt. Demnach wären also vorläufig, ehe nichts anderes bewiesen wird, die Irländer die ersten Europäer, die das amerikanische Festland betreten haben. Daß den Afiaten Amerika bereits viel früher bekannt gewesen ist, ist als feststehend zu betrachten; bereits vor 1300 Jahren bestand ein Verkehr zwischen China und Amerika, das von den Chinesen „Zufang“ genannt wurde und als ein schönes, kultivirtes Land von großem Reichtum, in dem weber Gold noch Silber Werth hätten, von dem Buddhistenpriester Swei Scham geschildert wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Chinesen unter Juhang Mittelamerika verstanden haben; ob ihnen auch die anderen Theile des großen Continents bekannt gewesen sind, hat man bisher nicht feststellen können.

* Wegen Betrugsversuch, nämlich wegen des Versuchs, gefälschte Nid. Brandt's Schweizerpillen zu verkaufen, wurde der Wirth Heinrich Bliester aus Berviers zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war, wie die Strafkammer in Nachen feststellte, offenbar Mitglied jener Betrüger-Bande, welche seit längerer Zeit gewerbmäßig mit nachgemachten Schweizerpillen von Berviers aus die deutschen Apotheker und Drogenhändler hereinzulegen versuchte. Bei den in Betracht kommenden Kreisen scheint aber diese Betrüger-Bande mit wenig Glück operirt zu haben, denn schon im vorigen Jahr wurden durch Drogenhändler in Köln und Frankfurt a. M. zwei dieser sauberen Herren wegen ähnlicher Delikte dem Strafrichter überliefert und mit beträchtlichen Gefängnißstrafen bestraft.

* „Unmoralische“ Schuhe. Eine merkwürdige Gerichtsverhandlung hat am 12. d. Mts. in Wien stattgefunden. Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet darüber: Der Schuhmachermeister Josef Prull stellte in einer Collectivausstellung von Schuhmachern in der Jubiläumsausstellung ein Paar Damenschuhe aus, die durch ihre sonderbare Form auffielen. Die

Schuhe waren nämlich 30 Knopf hoch, reichten fast bis zum Knie und schlossen sich der Form des Beines knapp an; außerdem wiesen sie ungewöhnlich hohe Absätze auf, so daß in diesen Schuhen der Fuß fast auf der Spitze stehen mußte. Der Obmann der Schönmacherinnung, Herr Biga, der von diesen Schuhen gehört hatte, erschien nun Anfangs Juni in der Rotunde, ließ sich den Schlüssel zu dem Ausstellungskasten geben und confiszirte die erwähnten Schuhe. Als Herr Prull seine Schuhe zurückverlangte, erklärte Herr Biga, die Schuhe seien unmoralisch, er gebe sie nur unter der Bedingung zurück, daß Prull sich verpflichte, die Schuhe nicht mehr auszustellen. Prull strengte hierauf die Befristungsklage gegen den Obmann an, über welche vor dem Civilbezirksgericht Josephstadt verhandelt wurde. Herr Biga hatte die Schuhe mitgebracht und wollte sie zum Beweise, daß sie „unmoralisch“ seien, dem Richter vorlegen. Dieser wies sie jedoch mit den Worten zurück: „Ich bin nicht neugierig!“ (Weiterkeit.) Der Klagevertreter hob hervor, daß durch die eigenmächtige Entfernung des Ausstellungsobjectes ein Gewalttath begangen und Herr Prull in seinem Besitz gestört worden sei. Die Schuhe seien ein Kunstwerk, ein Modell für Ballerinen, das die Erlernung des Fußspitzentanzes erleichtere. Der Vertreter des Beklagten führte dagegen aus, daß sich viele Besucher über die „unmoralischen“ Schuhe aufgehalten hätten und da für Mitte Juni der Besuch des Kaisers in der Ausstellung angekündigt war, habe sich Herr Biga veranlaßt gesehen, diese Schuhe zu entfernen. Auf die Frage des Richters mußte Herr Biga zugeben, daß er weder an der betreffenden Collectivausstellung theilgenommen, noch dem Ausstellungscomité angehört; er betonte aber, daß er sich von dem Secretär der Genossenschaft einen Passirschein für die „unmoralischen“ Stiefel aus der Ausstellungszentrale holen ließ. (Weiterkeit.) Der Klageanwalt beantragte die Vorladung von Westheimern als Sachverständige, um zu erhärten, ob die Schuhe, „unmoralisch“ seien; worauf die Gegenpartei Schuhmacher und Balletmeister als Sachverständige vorschlug. Der Richter vertagte schließlich die Verhandlung, damit Herr Prull vorerst sein Besitzrecht auf die „unmoralischen“ Schuhe nachweise.

* Eine scharfe Beobachterin. In einer Gesellschaft behaupteten die anwesenden Herren, eine Dame könne an einem Spiegel nicht vorbeigehen, ohne hineinzuschauen. Die anwesenden Damen entgegen, die Herren schauen ebenso gern in den Spiegel wie die Damen, was aber die Herren nicht gelten lassen wollen. Bald darauf veranstaltet eine der Damen einen Gesellschaftsabend in ihrem Hause und ladet dazu alle jene Herren ein. Sie läßt im Corridor an einer Stelle, wo die Gäste vorübergehen müssen, einen Spiegel an mäßig beleuchteter Stelle aufhängen. In der Höhe, wo ungefähr der Kopf eines vorübergehenden Herrn durch den Spiegel ziehen mußte, klebte sie einen schmalen Streifen schwarzen Papiers auf den Spiegel. Die Folge war, daß sämtliche geladene Herren, ehe sie in den Empfangsalon eintraten, sich eiligst von der Dienerschaft ein wenig Wasser und ein Handtuch erbaten, um sich einen häßlichen Schmutzkleben aus dem Gesicht zu wischen, weil beim Vorbeigehen am

Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

9) Nachdruck verboten.

„Und wie bist Du denn zu dem feinen Namen eines Signor Kastruzzi gekommen, mein Bursche.“
„Vor ich in New-York meinen Schiffsgeld löste bettete mich in einem Restaurant am Broadway ein heruntergekommener Mensch an, den ich aus seinen Reden alsbald für einen Kaufmann erkannte; ich fragte ihn nach seinen Papieren und erkannte sie für gut und echt. Für fünfzig Dollars wurden sie mein. Er hieß Kastruzzi.“

„Und was ist aus dem Gelde geworden, das Du drüben mitnahmst?“

„Ich verwandte den kleinsten Theil davon für meine Bedürfnisse und die Caution, die ich hier in meiner neugefundenen Stellung zu leisten hatte, der Rest, dreimalhunderttausend Mark, fand im Depot der Handels- und Creditbank hier niedergelegt.“

„Zeig' mir den Schein!“

Kastruzzi erhob sich und holte das Papier, das er dem Anderen übergab, aus seinem Sekretär herbei. Fritz nahm es, las es durch und steckte es ganz ruhig in die Tasche.

„Der Schein ist mein,“ sagte er, „Du wirst von diesen dreimalhunderttausend Mark niemals einen Pfennig wiedersehen, mein Sohn. Und nun genug für heute, morgen ist auch noch ein Tag. Morgen wollen wir weiterreden, Du nämlich, Signor Kastruzzi und ich, Dein Oheim, Deiner Mutter Bruder, meiner ältesten Schwester. Aber mir ist es nicht gegangen, wie Dir, ich habe mit meiner Stellung zu Dir meinen Namen nicht gewechselt, ich heiße immer noch Fritz Salzmänn, wie ich hieß von Kindesbeinen. Morgen also ein Weiteres.“

Und wie er das gesagt hatte, stand er auf, nahm seinen Hut und ging zur Thüre hinaus. Humbert leuchtete ihm mit der Lampe die Treppe hinunter und schloß ihm die Hausthüre auf. Drauf war der Andere fort. Humbert Kastruzzi ging noch länger als eine Stunde nachdenkend in seinem stillen Gemache auf und ab, bevor er die Ruhe suchte. Und auch nachdem er sie nicht. Er warf sich noch gar lange Zeit unruhig auf den Kissen hin und her und der Tag begann bereits

heraufzudämmern, bevor sich seine Augen zu einem von beängstigenden Träumen erfüllten Schlafe schlossen.

Fritz Salzmänn hatte den Weg nach seinem Hotel, dem „Anter“, sehr bald gefunden. Als er bei seiner Rückkehr jetzt die untere große Gaststube betrat, war noch eine zahlreiche Gesellschaft versammelt. Der Wirth schenkte Pschorr aus und der Stoff zog wie anderwärts, so auch in Windheim. Wie er eintrat, sah ihn der Wirth von seinem Platze aus, den er am Stammtische bei seinen Gästen hatte. Er erhob sich sogleich und deutete mit einer einladenden Handbewegung auf den leeren Stuhl neben sich. Im nächsten Augenblicke war Fritz Salzmänn — seine blaue Brille hatte er wieder aufgesetzt — ganz behäbig untergebracht und seinen Tischgenossen vorgestellt worden. Der Krug mit dem dunklen Pschorrbräu schimmerte vor ihm und er that einen langen und tiefen Zug.

„Haben Sie Ihren Neffen getroffen, Herr Salzmänn?“ fragte ihn der Wirth.

„Ja wohl, ihm Theater,“ verlegte Fritz. „Er war auch nicht wenig erfreut, mich zu sehen; die Dntels, die über das Weltmeer zum Besuche ihrer Neffen kommen, sind eben etwas selten.“

„Aber eine große Freude über den jungen Herrn“, warf einer von den Gästen ein, „werden Sie doch zweifellos gehabt haben, denn eine so hervorragende Stellung bei unserer Handels- und Creditbank einzunehmen, ist keine Kleinigkeit!“

„Sie sagen mir da sehr Erfreuliches,“ entgegnete Fritz ganz verbindlich, „und Ihre Worte sind geeignet, mich über den Werth des Instituts, an dem mein Neffe arbeitet, in angenehmer Weise aufzuklären.“
„Wo Sie hier auch irgend hinhören können, Verehrtester,“ mischte sich ein Zweiter ein, „werden Sie über unsere Handels- und Creditbank nur Gutes zu hören bekommen. Dieses Institut ist ganz aus dem Volke heraus entstanden und mit diesem so zusammengewachsen, das seine Solidität eine durchaus unantastbare ist.“

Fritz nickte sehr befriedigt.

„Da kommt gerade noch Einer, der Ihnen den allerreinsten Wein einschenken kann,“ rief ein Anderer mit der Hand nach einem eben Eingetretenen deutend. Fritz blickte auf. Seine neueste Theaterbekanntschaft trat eben auf den Tisch zu.

„Man schreit nach Ihnen, Herr Willheim“,

sagte der Wirth, den Angekommenen begrüßend. „Sie sollen einem meiner fremden Herren hier reinen und klaren Wein über unsere Handels- und Creditbank einschenken. Gestatten Sie mir —“

„Das können Sie sich ersparen, Herr Wirth“, erwiderte Willheim, indem er dem Kellner den ihm eben gebracht Krug abnahm und antrank. „Dieser Herr und ich sind alte Bekannte, also bedarf es keiner Vorstellung. Ich hatte im Theater das Vergnügen. Was man sonst von mir will, verstehe ich nicht recht. Wobon ist denn die Rede?“

„Sie, als der früherer Procurist der Handels- und Creditbank, können ein ganz wichtiges und von Niemandem auch nur in leiserer Beziehung anzuzweifelndes Urtheil über die Solidität unserer Handels- und Creditbank und die Ehrenhaftigkeit der Direktoren abgeben“, sagte der Wirth; „Herr Salzmänn interessiert sich sehr dafür.“

Willheim trank zunächst sein Glas Bier aus. Dann verlegte er mit etwas erhobener Stimme: „Meine Herren, von dieser Ihnen sehr erwünschten Bestätigung einer in den breiten Schichten der Bevölkerung allgemein verbreiteten Ansicht wollen Sie mich gefälligst entbinden. Es ist länger als ein halbes Jahr, daß ich nicht mehr im Dienste der Bank stehe. Es fehlt mir also zur Zeit ganz und gar an einem Ueberblicke über die Geschäfte, die die Bank augenblicklich macht. Ich enthalte mich auch der leiblichen Andeutung darüber, welcher Art dieselben sein mögen; denn ich bin ein viel zu vorsichtiger Kaufmann, als daß ich über Dinge ein Urtheil abgebe, die meiner genaueren Kenntniß entzogen sind.“

Und wie er das gesagt hatte, setzte er seinen Hut auf, wandte sich um und ging seines Wegs, ohne auf die vielen Zurufe zu achten, die ihn zum Dableiben und Weiterreden aufforderten.

Fritz Salzmänn hatte die Philippitta Willheim's mit gespannter Aufmerksamkeit angehört; wie jener weggegangen war, kehrte er sich wieder dem Wirth zu.

„Ein etwas sonderbarer Kaus, dieser Herr,“ sagte er mit einer eigenthümlichen Betonung. „Ob er sich wohl ganz klar darüber gewesen sein mag, daß er mit seiner Rede anstatt, das Vertrauen, wie man doch wünschte in eine gute Sache zu verstärken, gerade das Gegentheil davon hervorgebracht zu haben?“

„Ach, es waren nur Redensarten,“ meinte der Wirth.

Aber Fritz Salzmänn, der routinirte amerikanische Geschäftsmann, kam auf ganz sonderbare Gedanken und er verbrachte den Rest des Abends recht schweigsam und in sich gefehrt.

9. Capitel.

Am nächsten Morgen fand Direktor Hofmann, wie er in dem Arbeitsbureau erschien, auf seinem Tische unter den anderen Postfächern auch einen Brief von Kastruzzi vor, in dem er sich entschuldigte, daß er für den heutigen Vormittag ins Geschäft zu kommen verhindert sein werde, weil ganz unvermutheter Weise ein naher Verwandter zu Besuch angekommen wäre. Aufgaben darüber, wer dieser nahe Verwandte ist oder was er wolle, enthielt der Brief nicht.

Das Auftauchen dieses Verwandten hier in Windheim war zweifellos etwas sonderbares, aber es weckte in Hofmann doch keine Bedenken. Mit ziemlich gleichgültiger Miene warf er das Schreiben bei Seite und griff wieder nach seinen Zeitungen.

Er hatte offenbar den Kopf sehr voll und man hätte wohl erwarten dürfen, daß er zunächst die Courzetteln, um sich vom Stande der Papiere zu überzeugen, zum Gegenstande seiner Lectüre machen werde, wie das sonst regelmäßig geschah, aber merkwürdiger Weise blieb das nicht erst heute, sondern bereits seit verschiedenen Tagen aus. Diese Dinge schienen völlig das Interesse für ihn verloren zu haben, eine bei dem Chef eines Bankinstituts jedenfalls sonderbare Erscheinung. Dagegen befaßte sich Hofmann in letzter Zeit viel eingehender mit den Getreideberichten der Zeitungen, für die er ein besonderes Interesse verrieth.

Lehdorf kam wie alltäglich viel später als sein pünktlicher Colleague. Hofmann begab sich sofort zu ihm. Lehdorf saß an seinem Schreibtische unbeschäftigt wie immer und rauchte mit großer Behäbigkeit seine Cigarette. Von jener heftigen Gemüthsbewegung, in die ihn die letzte Calamität ver-sekt hatte, war nicht das Mindeste mehr zu verspüren, das Seitenpiel seiner Gemüthsnerve klang heute augenscheinlich in angenehmen Accorden zusammen.

Hofmann lehnte sich seiner Gewohnheit nach an den Seitentisch und begann von da aus zu sprechen:

„Es wird nunmehr Zeit, Herr Colleague, daß

Spiegel der eine auf seiner Stirne, der andere auf der Wange, der dritte am Kinn einen Tinten- oder Rufflecken bemerkt haben wollten.

Generalismus im Putz. General Miles, der Höchstkommandirende der Vereinigten Staaten-Truppen, hat eine ganz besondere Vorliebe für den Frack; er zieht ihn, wie es scheint, sogar seiner schönen, neuen, mit Extragoldblenden und Stickereien bedeckten Uniform vor, denn bei seiner jüngsten Inspectionstour war er Abends stets im Frack oder „Tuxedo-Jaquette“ auf der Veranda des Hotels in Tampa zu sehen, wo er es sich in einem Lehnstuhl bei den Klängen des Orchesters und einer duftenden Regalia wohl sein ließ. Wenn seine Goldstickereien auf der „Schlingenkönigsuniform“ viel Anlaß zu sarkastischen Bemerkungen gegeben haben, so sein Frack und Strohhütchen im Lager einer Infanteriearmee noch mehr. Es mag noch hingehen, daß in der Specialcar, die ihn von Washington nach Tampa brachte, eine Porzellanabwanne und andere luxuriöse Bequemlichkeiten vorgefunden waren, aber ein General, der mit Frack und Strohhut in den Krieg zieht — das ist wohl noch kaum dagewesen.

Zoologie und Mode. In der in Asuncion erscheinenden „Paraguay-Rundschau“, einem Blatte, das sich um die Erhaltung des Deutschtums in Paraguay sehr verdient macht, finden wir folgende Verse, die den „Gelbinnen der Mode“ gewidmet sind:

Der Indier steht den Kafadu
Auf hohen Bäumen brüten,
Er kommt auf den Antillen vor,
Sowie auf Damenhüten.

Der Kolibri umflattert gern
Die bunten Wiesenblüten;
Man trifft ihn in Brasilien an,
Sowie auf Damenhüten.

Die Eibergans bringt südl. vor
Bis in das Land der Ziten,
Sie nistet oft am Kattagatt,
Sowie auf Damenhüten.

Im Nest des Hahnenfußes soll
Der Fuchs bisweilen wüten,
Es hält sich in Gebüsch an,
Sowie auf Damenhüten.

Auf Ebenen hoch der Pfefferkraut,
Zumal auf sonnendurchglühten,
Er zeigt sich in Paraguay,
Sowie auf Damenhüten.

Die Haubenlerche war bekannt
Schon bei den alten Styrhen,
Quartiert sich nach den Dörfern ein,
Sowie auf Damenhüten.

Das Krächzen läßt der Arara
Von keinem sich verbieten,
Man findet ihn in Borneo,
Sowie auf Damenhüten.

Vom Drontenvogel melden uns
Die Forscher bloß noch Mythen,
Aus diesem Grunde sieht man ihn
Auch nicht auf Damenhüten.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 17. Juli. Aus Anlaß der bekann-

wir den Schaden wieder gut zu machen uns bestreben, den wir unserem Geldschrank drüben neu-lich zuzufügen gezwungen waren. Den Papieren, die sich uns bis hierher immer stark abhold gezeigt haben, bei dieser Gelegenheit ganz und gar den Rücken zu kehren, bin ich stark willens; vorausgesetzt natürlich, daß Sie dagegen keinen begründeten Einspruch zu erheben haben.

„Ich?“ verlegte der Alte halb zornig, halb erstaunt. „Wie Sie zu einer solchen Vermuthung kommen, ist mir nahezu unerfindlich.“ Man sah deutlich eine Wolke des Unmuthes auf seiner Stirn aufsteigen. „Ich wollte, diese ganzen verfluchten Papiere, mögen sie Namen haben, welche sie wollen, holte insgesammt der Teufel!“

„Gut, so sind wir ja wie immer einig,“ entgegnete sehr kühl Roskman. „Ich habe mir in dieser Voraussetzung eine neue Idee zurecht gelegt. Was meinen Sie dazu, wenn ich Ihnen eine gemeinschaftliche Getreide-Spekulation vorschlage?“

„Getreide?“ erwiderte der alte Herr, mit einem kräftigen Zug aus seiner Cigarre. „Ich habe in meinem ganzen Leben nicht in Körnern gemacht, darin kenne ich mich schon garnicht aus!“

„Ich auch nicht, aber was thut denn das? Geschäft bleibt Geschäft; es ist eines, wie das andere. Lassen Sie mich einiges vorausschicken, was meinen Vorschlag zu beleuchten, sehr geeignet ist. Unzweifelhaft, das ergeben zu Genüge die Berichte über den Getreidemarkt, die ich hier bei mir habe, — sind in den letzten Wochen die Getreidepreise sehr stark in die Höhe gegangen. Die ganze Lage des Marktes deutet aber darauf hin, daß eine viel größere Preissteigerung noch zu erwarten steht. Ich glaube fest an eine rapide Hausse. Wer also jetzt einige tüchtige Schiffsladungen zu kaufen vermöchte, der würde in aller Kürze in der glücklichen Lage sein, sie mit einem mächtigen klingenden Profite wieder in Geld umzusetzen.“

„Kaufen wir also, kaufen wir!“ rief der alte Lehndorf lebhaft, denn er war augenblicklich viel mehr mit der Abstoßung seiner ungeheuren Schulden, als mit den Rücksichten auf das Mexico beschäftigt, das dieses Geschäft, so gut wie jedes andere, selbstverständlich mit sich brachte. „Was zögern Sie so lange zu kaufen? Die Sache liegt doch klar vor uns!“

„Wir werden allerdings in diesem Falle,“ sagte Roskman sehr gelassen, „eine neue kleine Anleihe bei unserem Schranke machen müssen, aber was thut das? Es fließt doch Alles wieder dahin zurück, wo es hergekommen ist. Nicht wahr?“

Des Alten Gesicht war erdfaß geworden; ab er die moralische Kraft, der Versuchung zu widerstehen, fand er nicht mehr. Er griff, wenn auch mit zitternder Hand zum zweiten Male in die Westentasche und gab den verhängnißvollen Schlüssel zum

Ausschreitungen hiesiger Polizei- und Nachwach-beamten hatte der Landrath dem Gemeindevorsteher zu erkennen gegeben, daß solche Vorgänge künftighin unter allen Umständen vermieden werden müßten, und daß auf die Anstellung eines besser geeigneten Beamtenpersonals Bedacht zu nehmen sei. Zu letzterem Zweck würden die Gehälter dieser Beamten entsprechend zu erhöhen sein. Der Gemeindevorsteher wurde angewiesen, bei der Gemeindevertretung folgende Gehaltsföge in Antrag zu bringen: für die Amtsdienner Anfangsgehalt 1000 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1300 Mk., daneben 75 Mk. Kleidergeld, für die Nachwächter Anfangsgehalt 450 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 90 Mk. bis zum Höchstbetrage von 720 Mark, und für den Fall, daß die Gemeindevertretung niedrigere Sätze beschließen sollte, die Festsetzung der Gehälter auf Grund des § 118 der Landgemeinde-Ordnung bei dem Kreisaußschuß zu beantragen. Die Gemeindevertretung beschloß die Erhöhung der Gehälter der genannten Beamten: für Amtsdienner auf 900 Mk., steigend von vier zu vier Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1300 Mk., daneben 75 Mk. Kleidergeld, und auf 400 Mk., steigend jährlich um 15 Mk. bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. für Nachwächter; der Gemeindevorsteher beantragte daher, der ihm erteilten Weisung gemäß, nunmehr die Festsetzung der Gehälter durch den Kreisaußschuß, und dieser beschloß die von dem Herrn Landrath vorgeschlagene Gehaltskala. Die Gemeindevertretung hat nunmehr beschlossen, gegen diese Festsetzung des Kreisaußschusses den Rechtsweg zu beschreiten.

i. Culum, 17. Juli. Vorgestern Nachmittag schleppte der Regierungsdampfer „Frisbe“ von der Schöneicher Herrentampe das eiserne „Beilboot“ (Drahtseilboot) aufwärts. In der Nähe der Wölkener Berge wurde das Schiff von einem schnell vereinbrechenden Wirbelsturm überrascht, das Boot kenterte und sank. Es enthielt ein ca. 400 m langes Drahtseil, Anker und mehrere Gerätschaften. Die fiskalische Holzwinde, welche von Bratwin mit ihrem Fahrzeug geholt wurde, soll das Boot heben. — Die Schöneicher Herrentampe, deren Holzbestand die Firma Volkmann-Innowrazlaw gekauft hat, muß dieses Jahr geräumt werden. Die letzten 200 m stehen noch zum Verkauf. Die Kampe wird nicht mehr angeforstet, auch nicht als Ackerland benutzt werden, sondern der Strom soll dieselbe allmählich fortreißen, was durch Duhnenanlagen bewirkt werden wird. Sehr oft trug diese Kampe Schuld an Eisverstopfungen, war also recht Gefahr bringend.

Deutsch-Krone, 17. Juli. Das Rittergut Wilsuffe ist für 164000 Mk. in den Besitz des Landwirths Alfred Kausch aus Kirchplatz Vorthe übergegangen.

X. Jastrow, 17. Juli. Die Roggenernte hat hier und in der Umgegend in dieser Woche ihren Anfang genommen. Der Körnerertrag ist zufriedenstellend, auch Stroh giebt es in Genüge. Infolge des hier herrschenden Mangels an ländlichen Arbeitern haben mehrere Gutsbesitzer zur Erleichterung ihrer Erntearbeiten beurlaubte Soldaten eingestellt. — Sehr schlecht sind die Aussichten der

Depositenfranke her. Roskman nahm das Schlüsselchen hastig an sich und entfernte sich damit. Noch an demselben Vormittage ergingen von ihm telegraphische Depeschen nach Berlin und Bremen zum Einkauf von Korn und Weizen. Das große Getreidegeschäft, von dem sich die Herren Rettung aus der Finanzcalamität erhofften, war damit entriert. —

Etwas später als der pünktliche Herr Roskman in seinem Bureau war Fris Salzman bei seinem Neffen erschienen. Der geistige Abend hatte ihn etwas länger bei dem vortrefflichen Pischor Bräu zurückgehalten, als das sonst zu seinen Gewohnheiten gehörte. Die liebe deutsche Kneipenluft übte immer wieder ihre nie nachlassende Anziehungskraft auf alle die, welche sie lange nicht genossen haben.

„Guten Morgen, mein Lieber Kastuzzi!“ rief Fris gutgelaunt, als er in Humberts Zimmer trat. Dieser empfing den Onkel etwas verlegen, aber doch mit mehr Herzlichkeit als gestern, als er ihn so unvermuthet in Europa, in Windheim, überrascht hatte.

Und nun setzte sich Fris genau auf denselben Stuhl, auf dem er schon gestern Abend gesessen hatte, und sein Neffe nahm wieder ihn gegenüber Platz. Die Weiden saßen sich lange stumm gegenüber, endlich unterbrach der Jüngere das ihm peinliche Stillschwigen.

„Daß Du um meinwillen eine so weite Reise unternehmen würdest, hätte ich garnicht geglaubt, zumal nach den Geschichten, die vorgefallen waren,“ begann er.

„Das erste vernünftige Wort, was aus Deinem Munde kommt,“ entgegnete Fris, indem er aus seiner Cigarre bedächtig Rauchringe zur Decke steigen ließ. „Weißt Du, mein Sohn,“ fuhr er denn fort, „um Deinetwegen wäre mir das eigentlich auch gar nicht im Traume eingefallen. Aber wir hatten verschiedene Geschäfte hier in Deutschland glatt zu machen, es ist Dir ja bekannt, daß wir nicht bloß in Geld, Actien und Staatspapieren, sondern auch in gar mancherlei anderen Dingen machen; das war der erste Grund zu meiner Reise nach Deutschland. Den zweiten kennst Du schon von gestern Abend. Ich wollte die Schäfchen wieder einfangen, die uns drüben heimlich davon gelaufen waren, und das ist mir in der That auch geglückt.“

Humbert seufzte hörbar. Die Gleichgiltigkeit, die er da mit anhören mußte, bedrückte ihn stark. „Was soll nun aber mit mir werden?“ fragte er ziemlich kleinlaut.

„Mit Dir?“ fragte Fris dagegen in einem Tone, der sehr deutlich ein hohes Erstaunen erkennen ließ und ebenso verwundert schaute er dem jungen Manne ins Gesicht, indem er seine Frage noch einmal wiederholte. „Ich verstehe gar nicht recht, wie Du es eigentlich meinst, mein Sohn. Denn ich habe gestern Abend noch Gelegenheit gefunden, zu er-

hiesigen Imker auf den diesjährigen Honigertrag. Obwohl die Bienen tage- und wochenlang an manchen Stöcken vorliegen, kommen sie doch nicht zum Schwärmen. Einzelne Bienenzüchter haben erst einen Schwarm eingelehrt.“

Schneidemühl, 17. Juli. In der Angelegenheit der Verbreitung des Zufuhweges zum hiesigen Bahnhofsgebäude bzw. Anlegung einer Unterführung von der alten Bahnhofstraße nach dort fand Donnerstag hier ein Termin statt, zu welchem die Herren Regierungspräsident v. Tiedemann, zwei Räte und ein Regierungskassier der Eisenbahndirektion aus Bromberg erschienen waren. Außerdem wohnte Herr Landrath v. Schwibow aus Kolmar i. P. dem Termine bei. Unsere Stadt war durch Herrn Zweiten Bürgermeister Liebetanz vertreten. Nachdem der Verkehr in den in Frage kommenden Straßen von den Herren beobachtet worden war, wurde die Anlage einer Unterführung wohl für wünschenswerth erachtet, diese soll jedoch erst von weiteren Erhebungen abhängig gemacht werden. Die Kosten werden sich auf etwa 200000 Mk. belaufen. Mit der Anlegung einer Unterführung von dem Bahnhofsgebäude zur Posener Straße wird demnächst begonnen werden.

Stettin, 17. Juli. Donnerstag Nachmittag begab sich eine Ordonanz in die Wohnung eines Lieutenants des 148. Infanterie-Regiments, um eine dienstliche Meldung abzugeben. Als der Soldat in das Zimmer trat, fand er dort den Offizierburschen, welcher, auf einem Stuhl sitzend, einen Revolver in der Hand hielt und eine Tabakpfeife im Munde hatte. Als er näher hinzutrat, sah er zu seinem Schrecken, daß der Mann todt war. Eine Revolverkugel war ihm durch das eine Auge in das Gehirn eingedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Wahrscheinlich hatte der Bursche mit der geladenen Waffe gespielt, war hierbei an den Drücker gerathen und hatte dadurch die Entladung des Revolvers herbeigeführt. Ein Selbstmord scheint ausgeschlossen.

6. Kahlberger Badeliste.

Hr. Trautmann, Kaufm., Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Ehler, Kaufmann, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Jendruschke, Sem.-Lehrer, Pr. Gula, Klatt's Hotel.

Hr. Scheler, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Saenger, Fabrikant, Lobz, Hildebrandt.
Hr. Wischenheim u. Fam., Direktor, Berlin, Villa Wischenheim.

Hr. Hemmelp, Buchhändler, Marienburg, Belvedere.
Hr. Apotheker Jacoby, Marienburg, Belvedere.
Hr. v. d. Osten, Lieutenant d. R., Raudnis, Belvedere.

Hans Zint, Obersekundaner, Marienburg, Wrangel.
Lydia Sternberg, Schüllerin, Elbing, Wrangel.
Geschw. Düsseldorf, Pillau, Wrangel.

Hr. Karsten u. Tochter, Königsberg, Wrangel.
Hr. Dr. Schüge, Kreis-Physikus, Köffel, Wrangel.
Hr. Drehtler, Kgl. Fortassessor, Garnsee, Wrangel.
Hr. Preuß, Hauptmann, Lobz, Wrangel.
Hr. Grad, Lehrerin, Elbing, Wrangel.
Hr. Apotheker Kieß, Hammerstein, Veriques Hotel.

Vincent, Primaner, Bromberg, Veriques Hotel.
Hr. Müller, Kaufm., Königsberg, Waldschlößchen.
Hr. Grundmann u. Fr., Apotheker, Elbit, Veriques Hotel.

Hr. Lingenberg, Kaufmann, Danzig, Belvedere.
Geschw. Grünhagel, Elbing, Concordia.
Hr. Kornecki u. Fam., Gerichtsassencontr., Thorn, Concordia.

Hr. Neumann-Hartmann u. Fam., Landgerichtsrath, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Hr. Möhring, städt. Lehrerin, Königsberg, Villa Germania.

Hr. Schulz, Christburg, Hotel Walfisch.
Hr. Wafrau, Rechn.-Rath, Marienwerder, Hotel Walfisch.

Hr. Thomaß, Lehrerin, Rheben, Dan. Bof.
Hr. Pfarrer em. Dr. Wunsch, Gb., S. Pahlke-Liep.
Hr. Stramm u. Fam., Elbing, Gphr. Bof.

Hr. Sing u. Fam., Rektor, Weilin, Alb. Schmidt.
Hr. Kleisch u. Fr., Consistorial-Setr., Königsberg, Penner-Liep.

Hr. Templin u. Fam., Lehrer, Pangritz-Kolonie, Carl Baumgart.
Hr. Giese u. Familie, Kaiserl. Regierungsrath, Berlin, F. Moberthoff.

Hr. Scholz-Sadebeck u. Familie, Oberstabsarzt, Bromberg, Villa Neubauer.
Hr. Frommer, Bromberg, Villa Neubauer.
Hr. Kuhn u. Familie, Hauptmann, Bromberg, Villa Neubauer.

Hr. Muntau u. Fam., Mühlenbes., Großen, Klatt's H.
Hr. Peruhn u. Tochter, Königsb., Verique's Hotel.
Hr. Schröder, Schulrath, Marienb., Verique's Hotel.
Hr. Volkmann, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.

Hr. Engel, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Sieffen, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Knecht, Musikdirector, Stettin, Belvedere.
Hr. Behring, Oberlehrer, Elbing, Belvedere.

Hr. Deutsch, Zeichenlehrerin, Berlin, B. Dieguer.
Hr. Kaufm. Bruno u. Fam., Königsberg, Bellevue.
Hr. Kolbe, Referendar, Stargard i. P., Belvedere.
Hr. Geibel, Kaufmann, Ruhort, Belvedere.

Hr. Amtsg.-Rath Schweiger u. Fam., Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Damm, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Ingenieur Schlatte, Elbing, Fröhlich.

Hr. Regier. Elbing, Fröhlich.
Hr. Kaufm. v. Hoy u. Fam., Gb., Waldschlößchen.
Hr. Kaufm. Melchert u. Fam., Gb., Waldschlößchen.
Hr. Jansen u. Sohn, Ober-Landesgerichtsekretär, Marienwerder, Hotel Walfisch.

Hr. Zwirner, Pr.-Lieutenant, Osterode, Bellevue.
Hr. Brüger, Rechn.-Rath, Elbing, Wrangel.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 1099.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 $\frac{1}{2}$ in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Wilde, Reinheit u. Wohlgeschmack sind die Vorzüge des **Holländ. Tabaks, 10 Pfd. proco. 8 Mk.**, bei **B. Becker in Seezen a. S.**

fahren, daß Du dich hier in Windheim in der achtungs- und ehrenvollsten Stellung befindest, die sich denken läßt. Was willst Du also mehr, mein Junge?“

Humbert seufzte wieder sehr hörbar und antwortete: „Aber das weißt Du doch wahrscheinlich noch nicht, daß ich auch eine Braut habe und daß in drei Wochen die Hochzeit sein soll?“

„Wieder ein Irrthum von Deiner Seite, mein Lieber. Ich habe gestern Abend bereits Deine reizende Braut gesehen. Alle Achtung vor Deinem Geschmac, mein Junge! Sie hat mich so entzückt, daß ich selbstredend als Dein nächster Verwandter starke Sehnsucht trage, das schöne Mädchen näher kennen zu lernen. Diesen Vormittag noch sollst Du mich zu ihr führen, aber erst wollen wir frühstücken gehen.“

Humbert seufzte zum dritten Male und noch hörbarer als vorher und fragte mit noch stärker niedergedrückter Stimme:

„Du wirst mich draußen bei Lehndorf's doch nicht verrathen, Fris?“

„Was ich thun werde, weiß ich noch nicht, ich muß erst die Verhältnisse kennen lernen, ehe ich einen Entschluß fassen kann. Vorläufig laß' uns aber frühstücken gehen, denn ich verspüre einen recht schmerzhaften Hunger.“

Sie machten sich fertig und verließen mit einander das Haus, um eins der besseren Hotels der Stadt aufzusuchen. Natürlich marschirten sie wieder mit einander Arm in Arm durch die Straßen, man mußte doch der verwandtschaftlichen Intimität die erforderliche Rechnung tragen. Und diese Intimität kam auch beim nachfolgenden Frühstück in sehr natürlicher Weise zur Geltung; sie genossen verschiedene appetitliche Bissen und tranken dazu manches Glas vom Besten, während sie eine ganz gemüthliche Unterhaltung nicht einschließen ließen. Darüber kam die zwölfte Stunde heran. Da machten sie sich denn gemeinschaftlich auf den Weg in's Nordviertel nach Lehndorf's Villa.

Es war die Besuchsstunde; die beiden Damen waren zwar im Salon, aber noch allein. Das plötzliche Auftauchen des Amerikaners überraschte sie, das war deutlich zu sehen. Der Bräutigam hatte nie von dieser Verwandtschaft gesprochen. Aber zu näheren Erklärungen gab es keine Zeit und man war bald in ein anregendes Gespräch vertieft.

Der Eindruck, den Onkel Fris während des ersten Wortausstausches auf Frau Aline und Lotten hervorbrachte, war ein durchaus guter. Die tiefe Gutmüthigkeit seines Herzens sprach aus jedem seiner Züge, das erkannte die erfahrene Frau ebensowohl, als das junge Mädchen, wenn sie in seine tiefen blauen Augen blickten.

Er selbst war von den beiden Frauen viel rascher eingenommen, als er selbst vorausgesetzt

haben mochte; die Natürlichkeit und Offenheit, mit der sie ihm begegnete, bestach ihn und namentlich das anmuthige junge Gesicht griff mächtig und stark an sein Gemüthsbewegungen zugängliches Herz, daß sie ihren geraden Charakter ganz unverhüllt vor seine Augen treten ließ. Und doch wurde er nach dieser Erkenntniß in keine kleine Verlegenheit gesetzt, als Frau Aline sagte: „Daß Sie wenigstens bis zum Hochzeitstage bei uns bleiben und das Fest mit uns feiern, Herr Salzman, ist doch selbstverständlich?“

Zum ersten Male warf er einen Blick des Mißbehagens auf seinen Neffen, dem er die peinliche Situation verdankte, in der er bei Beantwortung dieser Frage gerieth. Aber unvorbereitet traf sie ihn doch nicht ganz.

„Verzeihen Sie, Frau Direktor,“ erwiderte er ohne zu zögern, „wenn ich mir erlaube, diese freundliche Frage nicht direkt zu beantworten. Ich stehe auch nicht an, Ihnen näher zu erläutern, warum das geschieht. Mein Besuch hier in Windheim ist, wie Sie ja bereits wissen, nur ein zufälliger, nicht ein voraus geplanter. Ich bin Geschäftsmann und die Geschäfte sind es, die mich an erster Stelle in Anspruch nehmen. Wenn sie mir es gestatten wollten, was ich im Voraus zu tagiren nicht im Stande bin, dem Hochzeitsteste beizuwohnen, so werde ich die passende Gelegenheit dazu mit Freuden ergreifen.“

„Sie müssen versuchen, daß Sie es möglich machen, es wäre doch gar zu schade, wenn Sie uns an diesem Festtage fehlen sollten.“

„Ich werde thun, was irgendwie in meinen Kräften steht, um Ihrer gütigen Aufforderung zu genügen.“

Lotte sagte zu Alibem nichts; sie sah mit niedergedrückten Augen da, nicht einmal ein einziger freundlicher Blick streifte den Bräutigam. Das fiel Fris nicht wenig auf.

Aber Frau Aline fuhr fort: „Wenn wir nach Ihren eigenen Angaben voraussetzen müssen, Herr Salzman, daß die Tage Ihres Aufenthaltes in Windheim gezählt sein werden, so muß mir persönlich vor allem Andern daran gelegen sein, unsere kaum eröffnete Bekanntschaft auf dem Eise dieser ersten Viertelstunde nicht beruhen zu lassen. Ich will Sie deshalb zunächst bitten, die Rückkunft meines Mannes von der Bank zu erwarten, der ich in jedem Augenblicke entgegensehe.“

„Mit dem größten Vergnügen, geehrte Frau. Verzeihen Sie mir, wenn ich in meiner Offenheit mich zu der Bemerkung verfolge, daß die gütige Art, in der Sie mir begegnen, mir das Herz aufknüpft. Gestatten Sie mir deshalb die Bitte, Sie und das Fräulein am Nachmittag zu einer Spazierfahrt abholen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)